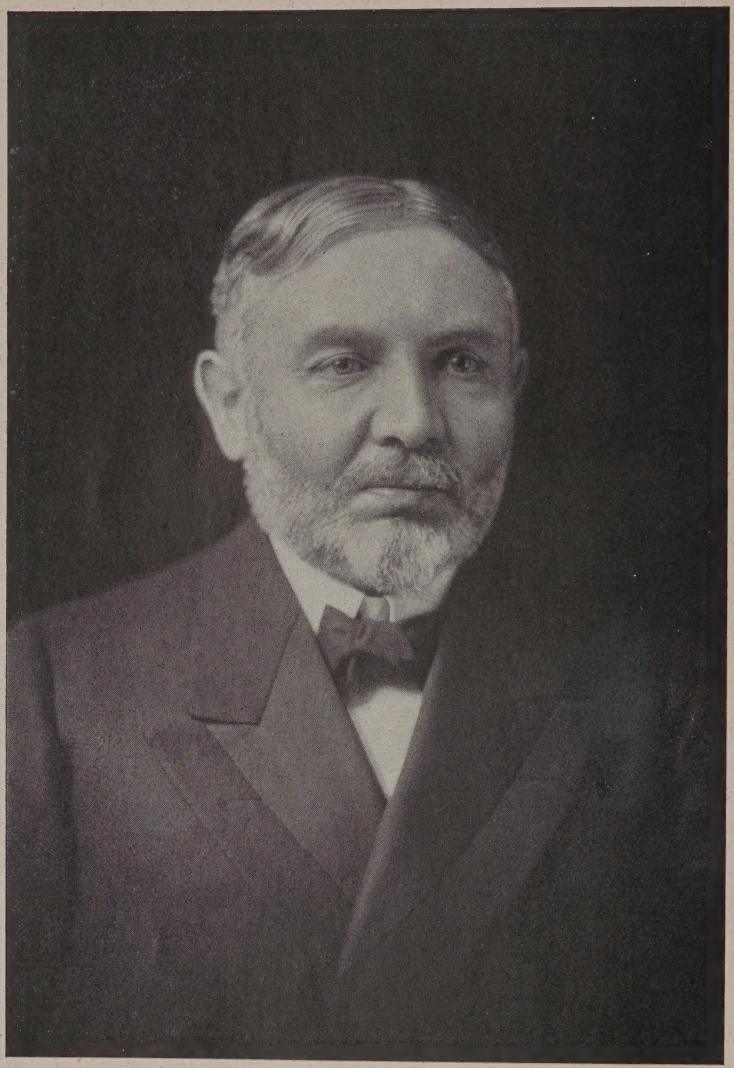
D. Schillers Lebenswerk
in Japan

Der Allgemeine Evang.-Protestantische Missionsverein

treibt in Japan und China Missionsarbeit. Er arbeitet in Japan seit 1884, ist dort die einzige deutsch-protestantische Mission. Er treibt seine Arbeit durch deutsche Pfarrer, die als Missionare in Tokyo, Kyoto, Chiba, Osaka, Tsuruga, Otsu, Toyohashi und andern Orten das Christentum durch Unterricht und Predigt verbreiten, in Anpassung an die eigenartige Kulturlage und den besonderen Charakter des Volkes, unterstützt von japanischen Pastoren.

Er arbeitet in China seit 1897 in dem ehemaligen deutschen Schutzgebiet Kiautschou, vor allem in Tsingtau, wo er durch höhere und niedere Schulen für chinesische junge Männer und junge Mädchen, sowie durch Krankenhäuser und durch Verbreitung guter Literatur dem Christentum in China Eingang zu verschaffen sucht.

Präsident des Vereins ist Herr Pfarrer **Habicht**, Berlin C 19, Friedrichsgracht 53/55. Der Missionsdirektor des Vereins, Herr Pfarrer D. Dr. **Witte**, wohnt in Berlin-Steglitz, Sedanstraße 40; der Missionsinspektor des Vereins, Herr Pfarrer **Knodt**, wohnt in Berlin-Friedenau, Stubenrauchstraße 17. Das Missionsbüro, Berlin W 57, Pallasstraße 8/9, Gartenhaus, 1. Stock, vermittelt gern die Zusendung von Schriften, die über den Verein weitere Nachricht geben. Das Büro nimmt Gaben und Anmeldungen zur Mitgliedschaft jederzeit herzlich dankend in Empfang. Der Mitgliederbeitrag beträgt 5 M. (bzw. 5 Fr.) pro Jahr; dafür wird das Missionsblatt unsres Vereins monatlich geliefert. Der Zentralschatzmeister des Vereins ist Herr **Paul Günther**, Berlin S 59, Freiligrathstr. 6, Postscheckkonto Allg. Ev.-Prot. Missionsverein, Berlin NW 7, Nr. 6457. Der Kassierer für die Schweiz ist Herr A. Müller, Zürich, Eidmattstraße 45, Postscheckkonto Zürich VIII 1055. Auch die genannten Herren nehmen Bestellungen aller unsrer Bücher, Schriften und Flugblätter, sowie Anmeldungen zur Mitgliedschaft und Gaben gern entgegen.



Missionssuperintendent D. theol. Schiller.

D. Schillers Lebenswerk in Japan.

Von
Missionsinspektor Pfr. E. Knodt
Berlin-Friedenau.

1921
Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein
Berlin W 57, Pallasstraße 8/9.

Flugschrift

des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen
Missionsvereins, Berlin W 57
Pallasstraße 8/9

Buch- und Steindruckerei Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung 5
Lebenslauf D. Schillers 6
Abschiedsfeier in Tecklenburg bei D. Schillers Eintritt in d. Missionsdienst 6
Abordnung Pfarrer Schillers zum Missionsdienst 7
Reise D. Schillers nach Japan 8
D. Schillers Einführung in Tokyo 9
I. **Leben und Wirksamkeit D. Schillers in Tokyo 1895—1900.**
Vorbereitungszeit und erste Arbeitszeit 11
Erste Taufe D. Schillers 12
Einweihung unsrer Kirche in Tokyo 13
Unermüdliche Weiterarbeit Pfarrer Schillers 13
Hochzeit von Pfarrer D. Schiller 14
Frau Pfarrer Schiller hilft auch als Missionarin 15
Eine Ordinationsfeier in Tokyo 15
Weitere Nachrichten 16
D. Schiller lehrt und predigt in der japanischen Sprache 17
II. **Leben und Wirksamkeit D. Schillers in Kyoto. 1900 bis jetzt.**
1. Vor dem Weltkriege, 1900 bis 1914 17
Vorbereitende Arbeit und Gründung einer christlichen Gemeinde in Kyoto, die sich gut weiterentwickelt 18
D. Schiller reist nach Deutschland zum Erholungsurlaub. (1903.) . 19
Fortführung und Fortschritte der Kyoto-Arbeit 20
Eine japanische Weihnachtsfeier in Kyoto 22
In den mannigfachen Nöten Japans erblickt auch D. Schiller als einzige Rettung das Christentum 23
D. Schillers Arbeit an der japanischen Jugend 25
D. Schillers Abendschule in Kyoto. — Ehrungen für D. Schiller . 27
Vielseitige Tätigkeit D. Schillers, auch als Superintendent . . . 28
10jährige Jubiläumsfeier unserer nach innen und außen wachsenden Kyotogemeinde 34
Seelsorge in den deutsch-schweizerischen Gemeinden 34

D. Schiller geht auf Urlaub in die Heimat (1913) 36
Rückblick D. Schillers auf seine Arbeit und den Bestand unseres Werkes im Jahre 1913 36
2. Im Weltkriege, 1914 bis 1919 38
Unser Werk kann weiter bestehen 39
Die Japaner schützen und begehren unser Missionswerk weiter! Treue unserer Japaner 39
Stand unserer Arbeit in den einzelnen Berichtsjahren und günstiger Fortgang unserer Arbeit 40
Eine Tauffeier in der Osaka-Gemeinde 45
Sorge für die deutschen Kriegsgefangenen in Japan 47
3. Nach dem Weltkriege, 1920 bis jetzt 48
Die Beschränkungen des Krieges fallen. Ungehemmt entwickelt sich unsere Arbeit weiter 48
Das 25jährige Missionarsjubiläum D. Schillers 50
Unsere Christengemeinde in Osaka ist selbständig 52
Auch die Abendschule in Kyoto geht heute weiter 54
Die Pastoration der deutsch-schweizerischen Gemeinden ist geblieben 55
Nachrichten aus dem Jahre 1921: Unsere aussichtsreiche Arbeit geht voran 55
Schluß: Auf zu verstärkter Arbeit! 56

Es ist eine bedeutsame Tatsache, daß heute in Japan, wo um 1870 noch die Japaner wegen ihres Übertrittes zum Christentum eingekerkert oder getötet wurden, das Christentum nicht nur geduldet, nein, von japanischer Seite geradezu willkommen geheißen wird.

„Wir wünschen die Mitarbeit des Christentums an der sittlichen Erneuerung des Volkslebens", so lautet ein Ausspruch der japanischen Regierung. — „Der Einfluß des Christentums ist in alle Zweige des japanischen Lebens eingedrungen. Das Christentum muß Japan Führerdienste leisten in der wichtigen Zeit des Übergangs. Religion ist ein unentbehrlicher Faktor für die Vervollkommnung der Menschheit." So sagt einmal der bekannte Graf Okuma in Japan. — „Kultur ohne Religion ist keine wahre Kultur"; „Religion ist unumgänglich notwendig zur Charakterbildung"; und „die Moral ist schwach, wenn sie nicht auf der Grundlage eines religiösen Glaubens ruht". Das sind Worte von bedeutenden Japanern.

So erleben wir es in Japan, daß jedes Jahr amtliche Religionskonferenzen von der Regierung aus berufen werden. Zu diesen Religionskonferenzen werden ausdrücklich die Vertreter der Christen hinzugebeten. Auch damit gibt man offen zu, daß man dem Christentum die Kraft zutraut, erneuernd und aufwärtshelfend am Volksganzen mitzuwirken.

Auch unser Allgemeiner Evang.-Prot. Missionsverein hat wacker und erfolgreich daran mitgearbeitet, daß das Christentum in Japan große Fortschritte hat machen können.

„Unsere Mission hat sich einen festen Platz im religiösen und kulturellen Leben Japans errungen." So kann es unser Missionssuperintendent D. Schiller in Kyoto aussprechen gelegentlich der Feier seines 25jährigen Missionarsjubiläums — trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten. Sogar durch die schweren Kriegsjahre hindurch hat sich unsere Mission bis heute ungestört und ungeschwächt behaupten können. Und für die Zukunft haben wir die schönsten Aussichten.

Daß alles das der Fall ist, das verdankt unser Verein nicht zum wenigsten unserm hochverdienten Missionssuperintendent D. Schiller. Er ist am 18. April 1920 schon 25 Jahre in Japan im Missionsdienst gewesen. Seine Missionsarbeit in Japan ist für ihn zum Lebensberuf geworden. Unermüdlich und erfolgreich ist er heute noch in Japan tätig. Ein Legationsrat, der längere Zeit in Japan weilte, sagte letzthin, jeder gebildete Japaner zwischen 40 bis 60 Jahren kenne Superintendent D. Schiller aus Kyoto.

Auch dieses Wort deutet uns, ganz abgesehen von den überaus zahlreichen Zeugnissen von Japanern und Europäern, an, wie hochgeachtet und hochgeehrt und einflußreich D. Schiller in Japan ist mit seiner weitverzweigten, vielseitigen Tätigkeit.

Ich meine, im Hinblick darauf ist es angebracht, daß wir uns in einer besonderen Schrift einmal, soweit uns das möglich ist, mit dem Lebenswerke unseres D. Schiller in Japan eingehender beschäftigen.

Wir möchten gleich zu Beginn unserer Schrift den Wunsch aussprechen unter herzlichem Dank dafür, was D. Schiller uns und unserm Werk leistet und bedeutet, daß er noch recht lange Zeit in Japan seine gesegnete Arbeit für die Ausbreitung eines Christentums tiefer und innerlicher Art tun möge!

Lebenslauf D. Schillers.

Unser Missionssuperintendent Pfarrer D. theol. Emil Schiller wurde geboren am 16. Oktober 1865 in Husum in Schleswig. In Ahrweiler, Reg.-Bez. Koblenz, verlebte er seine Jugend. Dort besuchte er die Elementar- und Rektoratsschule und wurde in der benachbarten Pfarrkirche zu Neuenahr konfirmiert. Dann weilte er fünf Jahre lang auf dem Gymnasium zu Bonn und studierte 5 Semester in Bonn und 2 in Berlin Theologie und Philosophie. Beide theologischen Examina bestand er vor dem Konsistorium zu Koblenz, das erste im Oktober 1888, das zweite im Mai 1890. In der Zwischenzeit war er Hauslehrer bei den Fabrikanten Gebr. Reusch in Hoffnungsthal. Seit Mai 1890 war er als Hilfsprediger zu Siegburg 1½ Jahre lang in Gemeinde, Strafanstalt, Gymnasium und Töchterschule tätig. Im Herbst 1891 folgte er der Wahl zum Rektor der Lateinischen Schule und zum 2. Prediger der Gemeinde Tecklenburg. Nachdem er in Münster die Rektorprüfung bestanden, wurde Pfarrer Schiller in Tecklenburg ordiniert und definitiv angestellt.

Abschiedsfeier in Tecklenburg bei D. Schillers Eintritt in den Missionsdienst.

Am 16. September 1894 nahm unser zum Missionar des Allgemeinen Ev.-Prot. Missionsvereins erwählter Pastor Emil Schiller Abschied von der Gemeinde Tecklenburg, in der er drei Jahre mit seltener Treue als Rektor und Prediger gewirkt hat. Im Hauptgottesdienst hielt er vor zahlreich versammelter Gemeinde seine Abschiedspredigt über die ersten und letzten Verse des ersten Thessalonicherbriefes. Eine Kollekte am Schluß des Gottesdienstes für die Mission

ergab 66,06 M. Auch im Kindergottesdienste wurde des scheidenden Lehrers und Predigers gedacht. Die Kleinen bewiesen ihre Anhänglichkeit an den Scheidenden und ihren Missionssinn durch die Darbringung eines Missionsopfers. Unter den Gaben war augenscheinlich der ganze Inhalt einer Sparkasse, eine ganze Kinderhand voll Pfennigen. Am Nachmittag um 3 Uhr versammelte sich im Saale eines Gasthauses eine große Schar von Gemeindegliedern und auswärtigen Missionsfreunden zu einer Abschiedsfeier. Es war eine herzerfreuende Versammlung. Alle Stände waren vertreten. Man saß in bunter Mischung brüderlich beieinander. Nach Eröffnung durch Gesang und Ansprache des Ortsgeistlichen, und nachdem man sich mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatte, hielt Herr Pastor Schiller einen fesselnden Vortrag über Japan, den Schauplatz seiner künftigen Missionsarbeit. Am Schlusse desselben legte er den Zuhörern ans Herz, von den jungen japanischen Gemeinden zu lernen, eifrige Ausübung des allgemeinen Priestertums, fleißiges Bibellesen und herzliches Beten. Dann fand eine Verlosung statt, die 110 Mark unserer Mission einbrachte. Mit einem Schlußwort des Ortsgeistlichen und dem Abschiedsliede: „Zieh' in Frieden deine Pfade, mit dir des großen Gottes Gnade!" endete die schöne Feier. Es mag noch erwähnt werden, daß die Lieder vom Posaunenchor des Jünglingsvereins, dessen Leiter Pastor Schiller war, begleitet wurden. Die Gemeinde Tecklenburg hat, wie das bei ihrem regen Missionssinn nicht anders zu erwarten war, ihren neuen, hochverehrten Missionar nicht mit leeren Händen ziehen lassen; 265 Mark sind für die Zwecke des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins eingegangen, eine für eine Gemeinde von 850 Seelen, die mit äußeren Glücksgütern nur sehr sparsam bedacht ist, damals gewiß ansehnliche Summe.

Zu seinem Missionsdienst in Japan bereitete sich im Winter 1894/95 Pfr. Schiller in Berlin, in Potsdam, in Ilmenau unter D. Spinners, des ersten Japanmissionars, Leitung, und in London vor.

Abordnung Pfarrer Schillers zum Missionsdienst.

Am Sonntag, dem 3. März 1895, fand in der Heiligengeistkirche zu Potsdam die Abordnung des neuen Missionars des Allgemeinen Ev.-Prot. Missionsvereins, Emil Schiller, statt. Dazu waren außer den Pfarrern von Potsdam und den Mitgliedern des Potsdamer Zweigvereins auch die Vorstandsmitglieder des Berliner Hauptvereins und viele andere Freunde geladen. Die festlich geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Pfarrer Schiller hatte für seine Abschiedspredigt Ps. 68, 20 gewählt: „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Hierauf ergriff der Vereinspräsident, Pfarrer Dr. Arndt, das Wort zu seiner tiefergreifenden Ansprache und zur feierlichen Verpflichtung Pfarrer Schillers. Sodann folgten nach der Überreichung einer Bibel als des Grundes für unser Werk noch Segenswünsche der Pfarrer D. Dr. Kirmß und Ritter und endlich der Chorgesang „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben". — Die Schlußansprache hielt Pfarrer Ritter, der dem scheidenden Freund ein Wort des Trostes zurufen wollte: Dieser Trost sei Gott

allein; er sei unsere Zuflucht für und für. Aber auch der Umschwung, der sich in Japan vollzieht, müsse ihm Zuversicht geben. Hinter der Maske der Gleichgültigkeit gegen die Religion, die der Japaner gern zur Schau trage, verberge sich doch ein Herz, das sich nach dem Frieden sehnt, den allein das Christentum geben könne. Das habe er auch jüngst wieder erfahren. Ein Japaner, der vor 10 Jahren bei ihm verkehrt und für alle religiösen Fragen nur ein kühles Lächeln gehabt habe, schreibe ihm jetzt: „Uns fehlt der Familienverkehr im europäischen Sinn, unserem Volke fehlt der religiöse Sinn des wahren Christentums, uns kann nur das wahre Christentum helfen." Mit dem Gebet um den Segen Gottes schloß die Feier. — Nach dem Gottesdienst fand ein geselliges Mahl im gastlichen Ritterschen Pfarrhause statt, bei dem noch manches gute Wort gesprochen ward.

Reise D. Schillers nach Japan.

Am 8. März 1895 reiste Pfarrer Missionar Schiller aus der Heimat ab; den Beginn der Reise schildert er folgendermaßen:

„Es war eine kalte Nacht, als ich am 8. März 1895 die deutsche Heimat verließ. Der ungewöhnlich strenge letzte Winter hatte sich noch einmal in seiner ganzen Macht gezeigt, früh am Morgen des 7. März waren auf dem Bahnhof zu Guntershausen noch 17 Grad Reaumur konstatiert worden. Als ich am 9. nach Mitternacht an der Lorelei vorüberfuhr, schien der Vollmond hell herab auf glänzende Eismassen im Rheinstrom, während die Ufer zu beiden Seiten noch mit Schnee bedeckt waren. Fröstelnd schloß ich das Fenster. Als ich bei Tagesanbruch wieder hinaussah, ging es über die Schweizer Grenze. „Lebe wohl, mein Vaterland!" So klang es in mir. „Möge dir bald nach Wintersfrost und Winternacht ein schöner Frühling beschieden sein, ein Frühling der Natur und ein Frühling des Geisteslebens, in welchem alle edlen Knospen, die unter der winterlichen Hülle so reichlich vorhanden sind, in freier Entfaltung hervorbrechen, deutscher Idealismus, deutsche Sittlichkeit, deutsche Frömmigkeit. Lebe wohl, mein Vaterland! Es ist mir weh ums Herz, daß ich dich lassen muß, und doch auch wieder ist mein Herz fröhlich und wohlgemut: „Herr, deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt!"

Durch die Schweiz fuhr Pfarrer Schiller nach Italien. Am 11. März ging sein Schiff „Preußen", das ihn nach dem Lande seiner Wirksamkeit bringen sollte, von Genua ab. Nach einer glücklichen Seereise, auf der er treue und gleichgesinnte Menschen kennenlernte, kam er nach 5 Wochen in Japan dem „Lande der aufgehenden Sonne" an. Über die Ankunft in Yokohama hören wir seine eigenen Worte:

„Am 18. April langten wir nach etwas unruhiger Fahrt am ersehnten Ziele an. Die Einfahrt in die Yeddo-Bucht zwischen grünen Vorgebirgen, und überragt von den höheren Gebirgen des Landes, insbesondere von der imposanten Gestalt des Fujinoyama, war mir als besonders herrlich geschildert worden. Um nichts zu versäumen, war ich schon mit Aufgang der Sonne auf

Deck. Aber der Himmel wollte es anders. Noch gewann ich einen flüchtigen Blick auf die Küste, rechts und links, dann umhüllte uns ein dichter, kalter Nebel und zwang uns sogar, über eine Stunde lang an derselben Stelle liegen zu bleiben, während das Nebelhorn in regelmäßigen Pausen ertönte. Das war eine Stunde ungeduldigen Wartens. Aber auch sie ging vorüber, und gegen 10 Uhr vormittags erblickten wir endlich trübe und undeutlich die Häuser von Yokohama. Das Schiff ging vor Anker, während die Sonne siegreich den Nebel durchbrach. Gar bald kamen in einem Boote die Amtsbrüder aus Tokyo angefahren, um den neuen Kollegen einzuholen. Noch am Nachmittag dieses Tages führte uns die Bahn an der Yeddo-Bucht entlang, der Hauptstadt des japanischen Reiches zu, die nun für lange Jahre, will's Gott, für das ganze Leben, mir zur Heimat werden soll. Als ich am Nachmittag des 18. April die für mich bestimmte Wohnung in der theologischen Schule betrat, da war mein Herz des Lobes und Dankes voll gegen Gott, der mich sicher durch Länder und Meere geleitet und meinen Fuß ungefährdet das ferne Ziel hatte erreichen lassen, aber auch ernste Gedanken kamen mir in den Sinn, wenn ich an die hohe Aufgabe dachte, die mir gestellt war, und die schwere Verantwortung, die mit dieser Aufgabe verbunden ist. Da stärkte mich das Schriftwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" Und als ich dann hinausblickte auf das frische Grün blühender Gärten rund um die theologische Schule her, in denen gerade, wie in der deutschen Heimat zur Frühlingszeit, durch den Leben schaffenden Gotteshauch Maiengrün und Vogelsang erweckt worden war, da erinnerte ich mich an das schöne Wort, das vor einem halben Jahre beim Verlassen des Kirchenamtes in der Heimat eine fromme Christin mir mitgegeben hatte auf den Lebensweg: „Des Herren Auge schauen alle Lande, daß er stärke die, die von ganzem Herzen an ihm sind", und mir war es, als wenn ich jetzt zum ersten Male es voll nachempfände, was einst Goethe so schön gesungen hat:

„Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Okzident.
Nord und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.
Er, der einzige Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sei von seinen hundert Namen
Dieser hochgelobet! Amen."

D. Schillers Einführung in Tokyo.

Über die Einführungsfeier für Herrn Pastor Schiller am 27. April 1895 vernehmen wir Pfarrer Dr. Christlieb:

„Lange Zeit und mit großer Spannung hatten wir auf die Ankunft des neuen Kollegen gewartet. Endlich, am 18. April, war der Tag herangekommen, an dem das Schiff in den Hafen von Yokohama einlaufen sollte. Für alle Fälle war dem Agenten ein Brief für den Ankömmling übergeben, der ihn instruierte, was er tun solle, wenn wir nicht zur Zeit in Yokohama sein

könnten. Als wir zum Hafen fuhren, sahen wir eben ein großes Schiff langsam hereinfahren — und siehe da, es war der Dampfer „Preußen", den wir erwarteten. Jetzt hieß es, schnell in ein Boot steigen und sich durch die vielen kleinen und großen Schiffe hindurch zum Dampfer hinbringen lassen! Und fast im selben Augenblick, als der Dampfer hielt, kamen wir auch schon so nahe., daß unser Winken und Schirmschwenken von Bord aus erwidert wurde: An der Treppe stand, den Feldstecher umgehängt, der neue Amtsbruder, und freudig schütteln wir drei, meine Frau, Munzinger und ich, seine Hand und heißen ihn herzlich willkommen auf seinem neuen Arbeitsfelde. Nachdem wir im Hotel gegessen, ging's nach Tokyo, und nun fuhren wir in der Kuruma durch die Straßen von Tokyo nach Munzingers Wohnung. Am Samstag, dem 27. April, nachmittags 3 Uhr, versammelte sich die Schar der Getreuen in der Kirche in Hongo. Etwa 70 Japaner sind versammelt, auch einige Deutsche sind erschienen. 15 Nummern zählt das Programm, und ich will sie aufführen: 1. Eingangsgruß, 2. Gemeindegesang, 3. Gebet, 4. Ansprache des Sonntagsschullehrers Ogawa (deutsch), 5. Ansprache Munzingers (japanisch), 6. Gesang der Schulkinder, 7. Ansprache des theologischen Schülers Hiroi (englisch), 8. Ansprache Dr. Christliebs (deutsch), 9. Gemeindegesang, 10. Ansprache des Pastors Minami (deutsch), 11. Gesang der Schulkinder, 12. Antwort Pastor Schillers, 13. Gebet, 14. Gemeindegesang, 15. Segen.

Hübsch war es, wie alle Japaner, die sprachen, in fremden Zungen redeten, wohl, um ihr freundschaftliches Entgegenkommen darzustellen, während von uns Fremden leider bloß Munzinger die Höflichkeit mit einer japanischen Rede erwidern konnte. Ogawa erinnerte in seiner Ansprache daran, daß der neue Missionar aus dem deutschen Lande komme, aus dem so vieles Gute schon für die Welt und auch für Japan gekommen ist. Der Student Hiroi hob hübsch hervor, daß der Ankunftstag des neuen Lehrers der erste Tag gewesen sei in der neuen Friedenszeit nach dem Kriege *) (der Friedensschluß war am 17. April unterzeichnet worden), und sprach den Wunsch aus, daß Pastor Schiller durch die Liebe bald den Japanern ein Japaner werden möge. Ich selbst begrüßte den Landsmann als Boten aus dem lieben Vaterlande, der neuen Mut und neue Stärkung auch für uns zur Arbeit mitbringe, und wünschte ihm Glaube, Hoffnung und Liebe für seine Arbeit. Munzinger hob hervor, daß die neue Zeit, die für Japan hereingebrochen, auch neue Pflichten bringe und freute sich über den neuen Arbeiter, der in dem Amtsbruder angekommen sei. Pastor Minami wünschte dem neuen Ankömmling den Segen von oben, ohne den alle Arbeit der Menschen vergeblich ist, und führte aus, wie notwendig es sei, das Volk, unter dem wir arbeiten, zu der Überzeugung zu bringen, daß das Christentum die einzig mögliche Grundlage für ein neues Leben sei. Pastor Schiller dankte für all die guten Wünsche, überbrachte uns die Grüße von den Freunden in der Heimat und sagte, als was er hergekommen sei: als ein Diener dessen, der seinen Jüngern befohlen hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Er bat um liebevolle Unterstützung zu dem gemeinsamen Werke und gelobte, treu seine

*) Gemeint ist der Krieg zwischen Japan und China.

Kräfte der herrlichen Aufgabe zu widmen, das Licht des Evangeliums dem hochbegabten japanischen Volke immer heller aufgehen zu lassen.

Nach dem Schluß der kirchlichen Feier hielt uns eine fröhliche Geselligkeit im Saale der theologischen Schule bei japanischem Essen und Tee noch bis zum Abend beisammen. Möge die Arbeit des neuen Missionars mit reichem Segen des Herrn der Ernte gekrönt sein!"

I. Leben und Wirksamkeit D. Schillers in Tokyo 1895—1900.

Vorbereitungszeit und erste Arbeitszeit.

Am 9. Mai 1895 schrieb Pfr. Missionar Schiller den ersten Brief an die Missionsleitung. Im Briefe heißt es:

„Heute bin ich ganze 3 Wochen schon in Japan. Die erste Zeit des Sicheinlebens ist somit vorüber. Der größte Teil der notwendigen Besuche ist schon gemacht. Die Kollegen sind beide wohl und freudig an der Arbeit. Am 27. April wurde ich in die Hongo-Gemeinde in Tokyo eingeführt. Am 28. April hielt ich dort die erste Predigt, welche Minami dolmetschte. Zurzeit gebe ich deutsche Stunden und bin eifrig am Studium der japanischen Sprache; mein Sprachlehrer ist Maruyama."

Im Sommer dieses Jahres während der heißen Zeit weilte Pfr. Schiller in Shinogawa. Vom Oktober an begann er seine Missionstätigkeit. Mit Pfr. Missionar Christlieb zusammen gab er 18 Stunden Unterricht in unserer theologischen Schule, in der japanische Prediger ausgebildet werden. Seine Fächer waren Logik, Griechisch, Deutsch, wissenschaftliche Exegese und praktische Bibelerklärung für Predigt, Seelsorge und Bibelstunden. Auch hatte er Vorbereitungsunterricht für die Arbeit im Kindergottesdienst, den er selbst an den Sonntagen abhält. In der sog. „deutschen Abendschule", durch die wir mit vielen Japanern Fühlung gewinnen wollen, und in der sie die deutsche Sprache und Geistesart kennenlernen, ist er auch gleich tätig gewesen mit mehreren Wochenstunden. An einem besonderen Abend fanden sich mehrere dieser Japaner ein zur regelmäßigen Bibelerklärung.

Ein großer Teil des Tages wird durch die Besuche in Anspruch genommen. „Besuchen und sich besuchen lassen", sagte er einmal, „erfordert natürlich viel Zeit, ist aber außerordentlich wichtig für die Ausbreitung des Evangeliums. Und in Japan gilt es für höflich, den Besuch sehr lange auszudehnen. Meine Statistik weist allein vom 3. Januar bis 14. Februar 1896 40 gemachte und 98 empfangene Besuche auf. Das bildet auch eine gute Aussaat."

„Durch die Bemühungen eines eifrigen Mitgliedes unserer Hongo-Gemeinde, des Studenten der Handelsschule Komai, konnte ich zunächst mit

6 Studenten der Handelsschule regelmäßigen Unterricht im Christentum beginnen. Es finden jeden Samstag 2 Stunden statt. Die Teilnehmer sind zunächst keine Taufbewerber, aber sie sind willig, das Christentum kennenzulernen und sollen ernste, strebsame Leute sein. In Yotsuya habe ich letzten Sonntag die Arbeit selbst begonnen und halte zunächst Vorträge über das Christentum mit geringer gottesdienstlicher Umrahmung. Als Dolmetscher bei dieser Art von Gottesdiensten fungieren zunächst unsere theologischen Studenten Hiroi und Aoki.

Bei allen diesen Arbeiten und überhaupt während meines ganzen bisherigen Aufenthaltes in Japan ist mir besonders feindliches oder zurückhaltendes Benehmen der Japaner gegen mich als Fremden oder Deutschen in keiner Weise entgegengetreten. Herr Prediger Minami und besonders Herr Maruyama haben mir versichert, daß der Einfluß eines auswärtigen Missionars immer noch verhältnismäßig groß sei im Vergleich zu dem eingeborenen Prediger. In meiner Wohnung versammeln sich jeden Sonntagabend einige Studenten, um sich mit mir zu besprechen. Bisher sind es nur wenige; aber ich hoffe, daß diese ständige Einrichtung allmählich größeren Zuspruch erfährt. In der Regel wird mit einer Abendandacht geschlossen.

An der Arbeit für Shinri, unsere japanische Zeitschrift, habe ich mich ebenfalls beteiligt. In der Hongo-Gemeinde und in der deutschen Gemeinde predige ich gelegentlich zur Aushilfe. Das Studium der japanischen Umgangssprache treibe ich weiter.

Sehe ich auf die bisherige Arbeit in Japan zurück, so sind es allerdings nur schwache und geringe Anfänge. Aber es ist doch auch schon hier durch mich manches Samenkorn ausgestreut auf den mancherlei Acker der Menschenherzen. Ich habe keinen Augenblick bereut, daß ich den Mut fand, mich für das Missionswerk in Japan zur Verfügung zu stellen. Und wenn ich rückwärts schaue, so kann ich es mir nicht anders denken, als daß mein Lebensgang einmünden mußte in den Missionsberuf."

Über die Missionsarbeit äußert er sich in jener Zeit einmal folgendermaßen:

„Alles ist langsame Arbeit auf Geduld. Unser ganzes Werk in Tokyo gleicht ja überhaupt keineswegs einer stolzen Fregatte, die mit geschwellten Segeln über das Wasser dahinfährt, sondern einem schwachen Schiffe, dem Wind und Wellen bedrohlich sind. Gottlob, daß der bei uns ist, der Wind und Wellen gebieten kann, und wenn unser Mut zu sinken droht, uns stärkt mit dem Wort: „Warum seid ihr so furchtsam?" Im Vertrauen auf ihn werden wir unsern Kurs weiter steuern, auch durch Wind und Wellen."

Erste Taufe D. Schillers.

Am Palmsonntag 1896 vollzog Missionar Schiller die erste Taufe an einem nichtchristlichen Japaner in Tokyo, ein hochbedeutsames Ereignis in seiner Tätigkeit. Es war ein japanischer Student der Philologie, der ein eifriger Christ geworden ist.

Einweihung unsrer Kirche in Tokyo.

Am 27. Januar 1897 wurde die deutsche neuerbaute Kirche in Tokyo eingeweiht; Pfarrer Missionar Dr. Christlieb hatte die Festpredigt über das Wort „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" und vollzog den Weiheakt. Pfr. Missionar Schiller hielt die Liturgie. Pastor Minami verlas eine Adresse der Japaner, in der sie ihre lebhafte Freude kundgaben über das neue Gotteshaus, das nun für deutsche und japanische Gottesdienste bestimmt sein soll.

Diese Erbauung unserer neuen Kirche in Japans Hauptstadt ist ein wichtiger Schritt vorwärts zum festeren kirchlichen Zusammenschluß der deutsch-schweizerischen evangelischen Gemeinden in Japan.

Unermüdliche Weiterarbeit Pfarrer D. Schillers.

Bald darauf erkrankte Pfr. Schiller heftig an Rheumatismus; Ende März bis Anfang Mai weilte er im Heilbad Ikao. Über seinen Aufenthalt schreibt er:

„Seit einigen Tagen bin ich im Heilbad Ikao; doch bin ich nicht müßig. Auf meinem Stundenplan sind 5 Stunden für die japanische Sprache angesetzt. Auch muß ich außer anderen Arbeiten auf Grund der Erfahrungen für meinen Gebrauch eine Skizze des Unterrichts im Christentum entwerfen, die dann im Laufe der Jahre weiter verbessert wird. Außer meinem japanischen Lehrer, dem Studenten Komai unserer theologischen Schule, sind mir bis jetzt schon 2 Studenten aus Tokyo nachgekommen, und andere werden folgen. Meine Hausandacht des Morgens und Abends zählt 6 Köpfe; die Sonntagsgottesdienste sind stärker besucht."

Im folgenden Jahre verbrachte Pfr. Schiller wieder die sehr heiße Zeit des Sommers in Ikao. Dort traf er mit dem Senior unserer Mission, D. Faber aus China, berühmt durch seine chinesischen Forschungen und Schriftwerke, zusammen. D. Faber war körperlich gebrechlich, aber geistig völlig frisch. Aus dem Schatz seiner reichen und bedeutenden Erfahrung wurde unserem Pfarrer Schiller großer Gewinn und nachhaltige Anregung zuteil für seine eigene Arbeit.

Erst im Jahre 1898 wurde ihm endlich in Besho völlige körperliche Genesung zuteil. Eifrig benutzte er auch diesen Sommeraufenthalt zum Studium der japanischen Sitte und Denkweise, der japanischen Umgangssprache, der japanischen Schrift und Schriftsprache.

Mit Freuden berichtet er, daß seine Missionsarbeit Fortschritte macht. Seine Kirchenbesucher bestehen aus Polizisten, Postbeamten, Studenten, Ärzten, akademischen Beamten, blinden Masseuren, Frauen, Jungfrauen und Kindern.

In die Sonntagsschule kommen außer den Kindern auch Angehörige derselben.

1898 kann Pfr. Schiller schon die Sonntagsschulkinder japanisch im Kindergottesdienst unterrichten dank seiner unermüdlichen Sprachstudien. Er

schreibt dazu: „Das ist die erste praktische Arbeit, die von mir direkt in japanischer Sprache geschieht."

Hochzeit von Pfarrer D. Schiller.

Pfarrer Schiller hatte sich 1897 mit Fräulein Lina Suhre aus Averfehrden bei Iburg verlobt. Am 12. April 1898 kam die Braut des Missionars Schiller, Fräulein Lina Suhre, in Yokohama an, und am 16. April fand in unserer Kirche zu Tokyo durch Pfr. Wendt, der auch in jener Zeit nach Japan gekommen war, die Trauung statt.

Über die Hochzeitsfeier berichtet Pfarrer Wendt:

„Ist schon bei der geringen Anzahl der in Tokyo wohnenden Deutschen eine Hochzeitsfeier in Tokyo etwas Seltenes, so ist eine solche Feier innerhalb unseres Missionskreises erst recht etwas ganz Außergewöhnliches. Ja, seit dem Bestehen unserer Mission bis auf diesen Tag ist eine solche erst ein einziges Mal vorgekommen, nämlich am 16. April d. J. (1898), als Pfr. Schiller den Ehebund mit seiner Frau schloß.

Nach einer glücklichen Meerfahrt war die Braut am 12. April in Yokohama eingetroffen. Bis zum Hochzeitstage wohnte sie in unserem Hause. Am 15. fand in der Deutschen Gesandtschaft hierselbst die standesamtliche Handlung statt, am 16. in unserer schönen Kirche die von mir vollzogene Trauung, wobei ich die Konfirmationssprüche der Brautleute meiner Ansprache zugrunde legte. Nach der Trauung verlas Pastor Minami eine warme Glückwunschadresse unserer japanischen Freunde, worin er besonders darauf hinwies, wie wertvoll für die Missionsarbeit das Vorbild eines christlichen Familienlebens sei. — Vom Tage der Ankunft der Braut bis zum Einzug des jungen Ehepaares in das neugebaute Wohnhaus hatten wir ein für Tokyo in dieser Jahreszeit ungewöhnlich beständiges, sonniges Wetter gehabt. Als wir aber bei der Hochzeitstafel saßen, entlud sich ein Gewitter. Doch die freudige Stimmung der Hochzeitsgesellschaft, die sich zum größten Teil aus Japanern zusammensetzte, ließ sich durch nichts beeinträchtigen. Die ganze Bewirtung war eine interessante Zusammenstellung japanischer und europäischer Küche. Die Speisen selbst waren japanisch, jeder Gast hatte ein Tablett vor sich stehen, auf welchem die verschiedenen Gerichte aufs zierlichste geordnet waren, und jeder mußte, obwohl wir an einer langen Tafel und auf Stühlen saßen, nach japanischer Art mit Stäbchen essen. Nur die mit den Geheimnissen des Stäbcheneſſens noch unbekannte junge Hausfrau durfte mit Löffel, Messer und Gabel zu Werke gehen. Zum Essen gab es aber nicht den japanischen Reis(brannt)wein, Sake genannt, sondern das edlere Gewächs des Weinstocks. Nachher tranken wir den bei Japanern ganz ungebräuchlichen Kaffee und aßen dazu europäischen und japanischen Kuchen.

Während des Mahles sprach Pfr. Dr. Christlieb dem Brautpaare die Glückwünsche aller Mitarbeiter unserer Mission aus, und nachher ertönten einige deutsche und japanische Gesänge, dem Brautpaare zu Ehren und den Gästen zur Freude."

Das junge Paar nahm in dem neuen Missionarswohnhaus in Tokyo-Koischikawa Wohnung.

Frau Pfarrer Schiller hilft auch als Missionarin.

Frau Pfarrer Schiller ist ihrem Manne nicht nur eine treue, liebenswürdige Gattin, sondern wurde ihm bald auch eine große Stütze für seinen schweren Beruf. Sie beteiligte sich stets am Missionswerk, lernte bald die japanische Sprache, gab deutsche Stunden, hatte Handarbeitsunterricht, betätigte sich in Frauenversammlungen, machte Besuche bei den Japanerinnen und half in der Sonntagsschule. Noch heute steht sie in rühriger Arbeit. Tüchtige Missionshilfskräfte sind auch die Bibelfrauen, wie sie in unserm Dienste sind, auch in Tokyo damals. Diese Bibelfrauen, eine Art Evangelistinnen erreichen durch ihre Besuche vor allem die Frauenwelt und helfen, die Verbreitung des Christentums fördernd, in Frauenversammlungen.

Eine Ordinationsfeier in Tokyo.

Erhebend waren stets die Ordinationsfeiern auf dem Missionsfelde. Von einer solchen erzählt uns Pfarrer Schiller: „Groß war unsere Freude, als wir am 29. Oktober 1898 durch die Ordination unserem treugebliebenen Pastor Minami 3 neue Pastoren an die Seite setzen konnten, Komai, Hiroi und Aoki mit Namen. Alle drei stammen von der großen Insel Kiuschiu im fernsten Westen Japans, waren in ihrer Heimat durch unsere Monatsschrift auf uns aufmerksam gemacht worden und traten, nachdem sie ihre Vorbereitung in verschiedenen Schulen beendet, in unsere theologische Schule ein. Hier studierten sie 4 Jahre lang regelmäßig und eifrig, bestanden sämtliche Semesterexamina und die beiden großen Hauptprüfungen nach je 2 Studienjahren und waren dann jeder ein Jahr lang als Evangelist tätig.

Die Ordinationsfeier war so schön, wie lange keine Feier auf unserm Missionsfelde mehr. Der gottesdienstliche Saal in Tokyo-Ikidonozaka hatte durch Girlandenschmuck ein festliches Aussehen erlangt. Zu beiden Seiten der Kanzel standen Vasen, gefüllt mit schönen Exemplaren der berühmten japanischen Herbstastern. An der Wandfläche über der Kanzel prangte ein Kreuz von dunkelroten Astern; an den drei anderen Wänden des Saales entlang lief in der fürs Auge so schönen japanisch-chinesischen Zeichen- und Silbenschrift, aus grünen Zweigen gefertigt, der Spruch: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden"; und schon an der Eingangspforte auf der Straßenseite verkündete der in Japan übliche Fahnenschmuck, daß drinnen ein wichtiges Fest gefeiert werde.

Zahlreicher als sonst hatten sich die Festteilnehmer eingefunden: die 40 ältesten Kinder der Armenschule, Gemeindeglieder, Freunde der Ordinanden, der Mission und der Gemeinde, auch befreundete japanische Pastoren, zum Beispiel Pastor Ebina und Pastor Tomeoka, der kürzlich vom Direktor eines großen Gefängnisses zum Gefängnisgeistlichen ernannt wurde.

Der erste Teil des Gottesdienstes verlief in der üblichen Weise: Gesang, Schriftverlesung, Gebet, Gesang, Predigt, Gesang. Die Predigt, welche der Student der theologischen Schule, Nakamura, dolmetschte, wurde auf besonderen Wunsch der Ordinanden hin von Dr. Christlieb gehalten, der die

theologisch-wissenschaftliche Ausbildung der Pastoren geleitet hatte und von Anfang bis zum Ende ihres Studiums ihr Lehrer gewesen war. Den zweiten Teil des Gottesdienstes bildete die eigentliche Ordination, die im wesentlichen nach dem Formular der Weimarischen Landeskirche, natürlich in japanischer Sprache, vollzogen wurde. Pfr. Schiller verlas die verpflichtenden Fragen, und alle drei Missionare, ebenso wie Pfr. Minami, sprachen unter Handauflegung den Segen und gaben jedem der Ordinanden einen passenden Bibelspruch mit auf die Laufbahn pastoralen Wirkens. Ebenso wurde denselben zur Erinnerung an die feierliche Stunde der Ordination und zu fleißigem Gebrauche je ein schön gebundenes Exemplar der japanischen Bibel überreicht. Nach einem Gesang der Armenschulkinder, der von Fräulein Inasawa eingeübt worden war, ergriff Komai, der älteste der drei neuen Pastoren, das Wort, um zugleich auch für seine drei Genossen die Gefühle auszusprechen, welche an diesem wichtigen Tage ihre Herzen erfüllte. Der dritte Teil der Feier, wiederum beginnend mit Gemeindegesang, brachte noch eine Rede Minamis, der als damals einziger japanischer Pastor unserer Mission seine neuen Amtsgenossen begrüßte, zugleich aber auch auf die andere Bedeutung des Festes hinwies, daß es nämlich das 11. Stiftungsfest der Ikidonozaka-Gemeinde darstellte. Der Schlußredner des Festes war der schon erwähnte langjährige Pastor Ebina, einer der namhaftesten japanischen Pastoren, der eine japanische Nationalkirche zu gründen bestrebt ist. Ein Höhepunkt seiner Rede war, als er ausführte, wie es ihm heute erst zum Bewußtsein gekommen sei, daß das Ziel, welches unser Missionsunternehmen verfolge, mit seinen Bestrebungen ganz übereinstimme.

Wie üblich, schlossen Gebet, Gesang der Doxologie und Segensspruch den Gottesdienst, der mehr als 2½ Stunden gedauert hatte.

Am Spätnachmittage vereinigte im Saale der theologischen Schule eine gesellige Nachfeier die Festteilnehmer. Während draußen 50 Lampions leuchteten, hielten wir drinnen in froher Stimmung ein einfaches Mahl, das jedem in einem dünnen Holzkästchen serviert wurde. Bei Tee und Kuchen war man einige Stunden beieinander, und alle Teilnehmer stimmten darin überein, daß wir lange nicht eine so schöne Feier gehabt haben. Dieselbe wird auch ihren religiösen Eindruck auf die Herzen aller Anwesenden nicht verfehlt haben. Mit großem Eifer sind die jungen Pfarrer an ihre schöne Arbeit gegangen."

Weitere Nachrichten!

Im Oktober 1899 lag Missionar Schiller ernstlich krank an Dysenterie (Ruhr) danieder. Er mußte in ein Hospital gebracht werden, wo er treue Pflege fand und nach Wochen genesen konnte. Im Krankenhaus war der leitende Arzt ein Christ. Und die erfreuliche Folge, für unseren Pfarrer Schiller besonders wertvoll, war, daß christliche Gottesdienste im Hospital stattfanden.

Am 25. Juni 1900 wurde im Hause Schillers das erste Kind, ein Töchterchen, geboren, durch welches Ereignis die Freude der Ehegatten noch erhöht wurde.

D. Schiller lehrt und predigt in der japanischen Sprache.

Bemerkenswert für die Missionsarbeit jener Zeit ist es, daß von diesem Jahre an Pfr. Schiller schon imstande war, in der japanischen Sprache zu predigen. Dadurch kam er noch viel unmittelbarer an die Japaner heran.

Und wenn er selbst auch einmal geäußert hat, seine Arbeit in Tokyo sei vor allem Vorbereitungsarbeit zu seiner missionarischen Tätigkeit gewesen, so dürfen wir auf Grund der vielen schönen Tatsachen getrost hinzufügen, daß Pfr. Schiller auch schon in Tokyo reiche und gesegnete direkte Missionstätigkeit mit schönen Erfolgen entfaltet hat. Auch sein Plan, die neue Abendschule für unsere Missionszwecke fruchtbar zu machen, ist gelungen. Jeden Samstag abend versammelten sich eine Anzahl deutsch verstehender Studenten in seiner Wohnung, um an einer zweistündigen Bibelerklärung und Besprechung in deutscher Sprache teilzunehmen, ursprünglich nur Glieder der Abendschule, aber bald schlossen sich auch andere Studenten an. Es war eine stattliche Zahl. Die meisten kommen regelmäßig und bereiten sich sorgfältig vor. Manche haben sich dem Taufunterricht zugewendet und sind Christen geworden.

II. Leben und Wirksamkeit D. Schillers in Kyoto. 1900 bis jetzt.

1. Vor dem Weltkriege, 1900—1914.

Das Jahr 1900 brachte eine große Veränderung im Leben unseres Pfarrers Schiller. Die Leitung des Vereins hatte angeregt, ob es nicht möglich wäre, unsere Arbeit in Japan zu erweitern durch Gründung einer zweiten Hauptstation. Man hatte an Kyoto gedacht, die frühere Hauptstadt des Landes, das Zentrum der buddhistischen Religion.

Pfr. Schiller wurde damit betraut, eingehend die erforderlichen Prüfungen des Planes vorzunehmen und Bericht zu erstatten. Zu dem Zweck reiste er mehrere Male nach Kyoto. Nach reiflicher Erwägung und auf Grund der sorgfältigsten Umschau an Ort und Stelle kam er zu dem Resultat: Es sei gut und wertvoll, dort eine neue Arbeit zu beginnen. Darin bestärkte ihn folgende Tatsache: Seit der Gründung der Universität in Kyoto mit einem Lehrkörper, von welchem viele Glieder in Deutschland studiert hatten, war auch größeres Interesse in Kyoto erweckt und erwacht für deutsche Kultur und Wissenschaft. Es wäre von großer Wichtigkeit und treuer Arbeit wert, dies erwachte Interesse auch für das Christentum fruchtbar zu machen. Und die vielen höheren Schulen, die in der Neuzeit dort gegründet wurden, seien verheißungsvoll für Kyoto, als einem zukünftigen, geistigen Mittelpunkt für weite Gebietsteile Westjapans. Darum könne unsere Arbeit dort sehr aussichtsreich werden.

Vorbereitende Arbeit und Gründung einer christlichen Gemeinde in Kyoto, die sich gut weiterentwickelt.

Daraufhin beauftragte der Vereinsvorstand Pfarrer Schiller mit der Gründung einer neuen Station in Kyoto.

Nachdem er nach dem Sommeraufenthalt in Karuizawa seine alte Arbeit fortgesetzt und beendet hatte, und nachdem ihm zu Ehren Abschiedsfeiern stattgefunden hatten, die zeigten, wie sehr er sich das Vertrauen vor allem der Japaner und der deutschen Landsleute erworben hatte, siedelte er am 14. September 1900 mit den Seinen nach Kyoto über. In 14½ Stunden Schnellzugsfahrt langten sie in Kyoto, der neuen Wirkungsstätte, an. Der Evangelist Hashinami war zunächst sein Helfer in Kyoto.

Zu seiner Übersiedelung nach Kyoto schreibt er folgende beachtenswerte Worte: „Mit ihr hat ein neuer Abschnitt meines Lebens, eine neue Periode meiner Missionsarbeit begonnen. Herübergenommen aus der vorhergehenden Periode aber ist das Vertrauen auf den treuen Gott, in dessen Dienst wir stehen, der auch ein Gott der Japaner ist, der auch dies Volk zur Erkenntnis seiner Wahrheit führen wird, wenn seine Zeit gekommen ist, für die wir Vorarbeit tun. Und ferner haben wir herübergenommen eine Reihe von Kenntnissen und Erfahrungen, auf dem japanischen Missionsfelde gesammelt, die nur in einer Reihe von Jahren erworben werden können."

„So begannen wir denn unsere Arbeit in Kyoto im Vertrauen auf Gott. Mein Genosse war der Evangelist Hashinami. Um festen Boden zu gewinnen, errichteten wir zunächst eine deutsche Abendschule, in der ich fast jeden Abend mehrere Stunden lang unterrichtete. Die Schüler waren Ärzte, Assistenten der Universität, Lehrer, Kaufleute, einige Studenten, auch einige Offiziere. Aus dieser Schule erwuchsen dann von selbst Bibelklassen, deren wir schließlich wöchentlich 6 im ganzen hatten. Wir suchten daneben Fühlung mit den höheren Schulen zu gewinnen, und es gelang uns, vor allem mit Gliedern der Malerakademie und eines Gymnasiums in engere Fühlung zu treten, so daß wir aus beiden Anstalten Christen gewannen und in der letzteren ein Jünglingsverein sich bildete, den wir regelmäßig mit Bibelstunden und Vorträgen versorgten. Ein weiterer Schritt war die Eröffnung von regelmäßigen Predigtgottesdiensten an den Sonntagabenden, die regelmäßige Besucher fanden. Und so konnten wir Weihnachten 1901 es wagen, unsere Gemeinde in der bedeutenden Stadt Kyoto zu gründen. Diese trat am 27. Dezember ins Leben und besteht vorläufig nur aus 11 Mitgliedern (darunter auch ein Universitätsprofessor und ein Gymnasiallehrer). Wir konnten die Gründung aber um so eher wagen, als wieder einige Taufbewerber von Hashinami vorbereitet werden. Die Gründungsfeier fand nachmittags von 5 Uhr ab statt im Kreise von ca. 25 Personen. Hashinami redete über das Petrusbekenntnis („Du bist Christus . . .") als das Bekenntnis unserer Gemeinde und die solchem Glauben gegebene Verheißung. Ich selbst predigte über Ps. 46, 6 („Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe"), anknüpfend an die schlichten, einfachen Verhältnisse im Stalle zu Bethlehem — und doch war Gott „darinnen" bei der heiligen Familie. So

wird er auch bei uns sein und den Bestand unserer Gemeinde sichern, wenn wir zu ihm halten. Unsere Aufgabe ist das weihnachtliche „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Nachdem noch ein anwesender anderer Missionsarbeiter in Kyoto eine Begrüßungsansprache gehalten hatte, feierten wir (12 Kommunikanten) das hl. Abendmahl; es wurden auf diese Weise zugleich die schönen Abendmahlsgeräte, ein Geschenk des Frankfurter Missionsfrauenvereins, eingeweiht. Eine einfache Agape unter brennendem Christbaum beschloß die Feier. Die Gemeindegründung hat sich bewährt. Ein Professor der Medizin, Dr. Fujinami, steht uns treu zur Seite, ebenso Shinazu, ein Beamter der Straßenbahn. Ein Morgengottesdienst ist eingerichtet, und unsere Christenschar ist stetig gewachsen. Im Winter 1902 konnte unser Evangelist Hashinami zum Pfarrer ordiniert werden. Die Frauen wurden durch eine von uns angestellte japanische Evangelistin *) immer mehr zur Gemeinde herangezogen. Auch hier kam eine blühende Sonntagsschule ins Leben. So dürfen wir Gott für reichen Segen danken."

Pfarrer D. Schiller in Kyoto meldet in einem Brief vom 8. März 1902 folgende erfreuliche Nachrichten: „Am 1. März konnte ich wieder 4 Taufen vollziehen. Die Täuflinge, von Hashinami vorbereitet, sind: Zwei Maler, deren einer jetzt „Jesus in Gethsemane" malt, eine Schülerin der Höheren Töchterschule und die Frau eines Universitätsprofessors.

D. Schiller reist nach Deutschland zum Erholungsurlaub. (1903.)

Im Jahre 1903 ging Pfarrer Schiller mit seiner Familie — am 1. Juni 1901 war ein zweites Töchterchen geboren — in den wohlverdienten Erholungsurlaub nach Deutschland.

Mitte Februar und am letzten Sonntag vor Pfarrer Schillers Abreise fanden die Abschiedsfeiern in Kyoto statt. Die zweite Abschiedsfeier war gottesdienstlicher Art. Es wurden von Pfarrer Schiller in feierlicher Handlung 5 Japaner getauft; dann folgte die gemeinsame Feier des hl. Abendmahls.

Die letzten Tage vor der Abreise brachte die Familie Schiller in Tokyo zu, woselbst die japanischen Mitarbeiter und die Studenten der theologischen Schule eine Abschiedsfeier für den so verdienten lieben Missionar veranstalteten. Vor der Abreise predigte er noch in unserer Kirche. Bald darauf wurde die Reise angetreten.

Unterwegs schreibt Pfarrer Schiller: „Nun sind wir unterwegs nach Deutschland. Inzwischen habe ich schon ein paarmal auf dem Dampfer gepredigt, und die Entfernung von unserem japanischen Arbeitsfeld wird stündlich größer. Aber unsere Herzen sind darum doch bei der dortigen Arbeit geblieben. Trügen nicht alle Zeichen, so bricht auch für Japan eine bessere Zeit an, wo das Licht christlicher Erkenntnis schnellere Ausbreitung und willigere Aufnahme findet."

---

*) „Bibelfrau."

Gelegentlich Pfr. Schillers Urlaubsreise widmete der damalige Präsident unseres Missionsvereins, Pfarrer D. Dr. Kind, unserm D. Schiller mit vollem Recht folgende anerkennenden Worte:

„Pfarrer Schiller ist von 1895 bis 1900 in Tokyo als Missionar tätig gewesen. Er hat sich mit dem japanischen Denken und mit der japanischen Sprache vertraut gemacht. Er hat unermüdlich versucht, an die Japaner heranzukommen und ihnen den Geist des Evangeliums nahezubringen. Es war damals eine für die Ausbreitung des Christentums ungünstige Zeit in Japan. In unerschütterlichem Vertrauen auf Gott und voll inniger Begeisterung für die hehre Sache der Heidenmission, hat Pfr. Schiller sich in unermüdlicher Hingebung seinem Missionsberuf gewidmet. Seiner Treue hat Gottes Segen nicht gefehlt. Auf Wunsch des Zentralvorstandes siedelte er September 1900 nach Kyoto über. Nach Lage der Dinge war es für unsern Verein schwer, hier Boden zu gewinnen. Pfr. Schiller erschien als der geeignete Mann. Seinem Glaubensmut und christlichem Eifer ist es gelungen, in Kyoto eine Gemeinde ins Leben zu rufen und die Netze des Evangeliums weit auszuwerfen. In Tokyo wie in Kyoto hat ihm seine Gattin bei seiner Arbeit als rechte Gehilfin zur Seite gestanden.

Nach achtjähriger ununterbrochener Wirksamkeit in Japan hat Pfr. Schiller Anfang des Jahres 1903 einen Urlaub angetreten und ist im April des vorigen Jahres mit seiner Familie in Deutschland eingetroffen. Er hat die Zeit der Erholung benutzt, um durch zahlreiche Vorträge in Deutschland und in der Schweiz für unser Werk zu werben. Es war ihm Herzenssache, mitzuteilen, was er immer wieder erfahren hatte, daß Christus und sein Wort Japan nottue, aber auch dort die Verheißung habe.

In nächster Zeit begibt sich Missionar Schiller mit den Seinen wieder nach seinem Arbeitsfeld in Kyoto. Vielseitige Tätigkeit wird dort von ihm gefordert; mit allerlei Plänen, dem Geiste unseres Erlösers Bahn zu brechen, trägt er sich. Unsere Wünsche und unsere Gebete begleiten ihn, daß Gott ihn und seine Familie behüte und sein Wirken segne. Er setzt seine ganze Kraft ein, daß das Reich Gottes auch in Japan komme. Wir sind es ihm schuldig, die Mittel zu beschaffen, die er braucht, um erfolgreich die Sache Jesu Christi in Kyoto zu fördern!“

Fortführung und Fortschritte der Kyoto-Arbeit.

Als Pfarrer Schiller im Jahre 1904 am 8. April nach Japan zurückkehrte, war der Krieg zwischen Japan und Rußland im Gange. Hören wir D. Schiller selbst über jene Zeit:

„Während meiner Abwesenheit hat sich im äußeren Getriebe des japanischen Volkslebens eigentlich wenig verändert. Doch beschäftigt natürlich der Krieg die Gemüter aufs Tiefste, wenn auch die Japaner es meisterhaft verstehen, wie in allen Lebenslagen, so auch jetzt, die innere Unruhe und Aufregung hinter äußerer Ruhe zu verbergen. Fast den ganzen Tag werden Extrablätter umhergetragen, die bisher fast nur von japanischen Erfolgen zu

melden wußten; durch Beflaggen der Häuser bei Tage zur Feier der Siege und durch Lampionszüge am Abend, die in Kyoto vor dem alten kaiserlichen Palast enden, durch feierliche Verabschiedung der immer noch ausziehenden Soldaten, durch Begrüßung der Militärzüge fast den ganzen Bahndamm entlang zeigt sich äußerlich die Beteiligung der Bevölkerung an diesem Kriege, der, als ein gerechter und unvermeidlicher im Volke empfunden, über Japans Stellung in der Weltgeschichte, über sein Eintreten in die Reihe der Großmächte, über seine Führerrolle in Ostasien und über seine Bedeutung als Kulturträger für die ganze ostasiatische Welt entscheiden wird. Das japanische Volk ist entschlossen, die großen Opfer zu bringen, die solch ein Kampf nötig macht. Nicht nur hat das Parlament einmütig die finanziellen Vorlagen der Regierung genehmigt, — auch die innere Kriegsanleihe wurde glänzend überzeichnet. Amüsant ist, daß die weibliche Bevölkerung in patriotischer Aufwallung vielfach darauf verzichtet, sich in der bekannten kunstvollen japanischen Weise frisieren zu lassen, daß sie sich lieber, um Geld für die Kriegskosten zu sparen, mit der einfachen europäischen Frisur begnügt, die jeder selber herstellen kann. — — —

Dazu kommt eine großartige Bekundung von Opferwilligkeit gegenüber den Familien, die durch die Entfernung ihres Ernährers Not zu leiden haben. Auch die Christen gehen in dieser Beziehung mit gutem Beispiel voran. Die evangelischen Gemeinden Kyotos haben sich zu diesem Zwecke vereinigt, um eine gemeinsame Hilfsaktion zu unternehmen. Sie gehen dabei mit systematischer Gründlichkeit vor, indem alle Familien der großen Stadt, aus denen ein Glied in den Krieg gezogen ist, von Vertretern der Christengemeinde, Pastoren, Bibelfrauen und Ältesten besucht werden — auf unsere kleine Gemeinde kommen 60 solcher Familien —, um denselben Trost, und wo es nötig ist, auch leibliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Daß gerade in Kyoto die Not groß werden wird, ist unzweifelhaft.

Unsere kleine Kyotogemeinde bewillkommnete uns bei unserer Rückkehr am Bahnhof und veranstaltete bald darauf in unserem neuen größeren, schöneren und ruhigeren Kultuslokale eine Begrüßungsversammlung. Wir sahen viele neue Gesichter, während manche, die uns vertraut waren, fehlten, da ihre Träger inzwischen von Kyoto verzogen waren. Die Gemeinde war während unserer Abwesenheit ziemlich gewachsen und besteht jetzt zu mehr als einem Drittel aus weiblichen Mitgliedern, die immer fast die Hälfte der gottesdienstlichen Besucher bilden. Diesen erwünschten Zuwachs verdanken wir außer der treuen Weiterarbeit des Pastors Hashinami, auch der während meiner Abwesenheit in unseren Dienst getretenen Bibelfrau Kayama, einer Witwe, die aus Kobe gebürtig, dort auf einer Schule für Bibelfrauen ausgebildet wurde. Je mehr die Gemeinde wuchs, umsomehr stellte sich das Bedürfnis nach zwei Sonntagsgottesdiensten heraus, damit die Glieder eines Hauswesens zu verschiedenen Zeiten ihre Erbauung finden könnten. So findet denn am Sonntag vormittags 10 Uhr eine Predigtversammlung statt, die den Charakter eines Gemeindegottesdienstes trägt und die Bedürfnisse der religiösen Erbauung in erster Linie befriedigen soll, während die Abendpredigten wie bisher einen missionarischen (evangelistischen) Charakter tragen und den Zwecken der reli-

giösen Propaganda dienen. Vor dem Morgengottesdienste hält Pastor Hashinami eine Bibelstunde ab, und vor dieser, zusammen mit seiner Gattin und der Bibelfrau einen Kindergottesdienst. Mehrere Gemeindeglieder unterrichten in ihm. Da unsere Gemeinde auch noch eine Zusammenkunft in der Woche begehrte, so wurde auf ihren Wunsch eine Andacht an den Freitagabenden eingerichtet, bestehend aus Gesängen, Schriftverlesung und freien Gebeten auch der Gemeindeglieder, die das Bedürfnis fühlen, auch selbst religiös aktiv sich zu betätigen. An diese Andacht schließt sich dann in der Regel Besprechung von Gemeindeangelegenheiten und Beschlußfassung an. Außerdem hält Pfarrer Hashinami noch eine Wanderbibelstunde in den Häusern. Die weiblichen Gemeindeglieder haben unter der Leitung der Bibelfrau einen Frauenverein gebildet; sie zahlen kleine monatliche Beiträge, machen Handarbeiten zu wohltätigen Zwecken und kommen einmal monatlich abwechselnd in den Wohnhäusern zusammen. Ebenso versammeln sich die männlichen Gemeindeglieder gesondert einmal monatlich. Alle Gemeindeglieder zahlen Monatsbeiträge an die Gemeinde, die zunächst zu kleinen Anschaffungen verwendet werden. Gerade jetzt wird eine kleine Gemeindebibliothek angelegt.

Die Aussichten für die christliche Propaganda sind während meiner Abwesenheit eher besser als geringer geworden. Das Land ist weithin willig zur Aufnahme des Christentums, von dem sein Volksgeist schon jetzt wie von einem Sauerteig durchdrungen ist. Und der Krieg hat in vieler Beziehung mit seiner Not auf die Religion fördernd gewirkt."

In der Kriegszeit 1904/05 war Frau Schiller tätig in der Frauengruppe des japanischen Roten Kreuzes; den durchziehenden Truppen wurde manche Freundlichkeit erwiesen. Im Frauenverein wird für das Rote Kreuz und für die Armen Kyotos gearbeitet. — Als die Truppen heimkehrten, war auch Frau Schiller unter denen, die ihnen einen festlichen Empfang und schöne Spenden bereiteten. Die Medaille aus Bronze erhielt sie als Anerkennung. Sie gibt ferner 2 Stunden Abendschule und hilft im Kindergottesdienst, auch erteilt sie Unterricht an die Missionarskinder.

Eine japanische Weihnachtsfeier in Kyoto.

So kam die Weihnachtzeit des Jahres 1904 allmählich heran. Gerade zu Weihnachten sind sich unsere Gemeindeglieder ganz besonders des köstlichen Gutes ihres Christenglaubens bewußt. Und die christlichen Weihnachtsfeiern im nichtchristlichen Lande haben stets etwas besonders Anziehendes.

„Auch unsere Kyotogemeinde versammelte sich um den Lichterbaum. Unser Lokal ist zu klein, als daß wir die Feier hätten öffentlich halten können. Das Tor blieb geschlossen, so daß nur Geladene durch die enge und niedrige Seitenpforte Einlaß fanden. Es kamen die Gemeindeglieder mit ihren Angehörigen, die Kinder der Sonntagschule, die Katechumenen — „Kyudosha", „Wegsucher", wie sie in Japan genannt werden, — und unser Raum war bis zum letzten Platz gefüllt. Mit einem Gottesdienste begann die abendliche Feier. Daran schlossen sich Deklamationen und Gesang der Sonntagsschulkinder, ja

sogar eine kleine theatralische Aufführung hatten unsere Maler arrangiert. Den Schluß machte wie gewöhnlich eine Art Verlosung.

Viermal haben wir nun schon das Weihnachtsfest in Kyoto gefeiert, und es ist eine Freude zu sehen, wie von Fest zu Fest unser Werk stetig, wenn auch langsam gewachsen ist. Feierten wir früher das Fest mit der kleinen Gemeinde in unserer eigenen Wohnung, so ist die Gemeinde jetzt über solche Enge des Raumes hinausgewachsen.

Eine besondere Weihnachtsfeier brachte uns dieses Kriegsjahr (1904), indem wir mit unseren Kindern an einem Morgen in der Frühe mit 5 Apfelsinenkisten und einem Pack religiöser Schriften nach dem Bahnhof zogen, um den durchkommenden kranken oder verwundeten Soldaten eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Traurig anzusehen ist dieser Heereszug der Opfer eines furchtbaren Krieges, der sich in endloser Reihe vom Kriegsschauplatz nach Japan zurückwälzt. Schon seit dem Frühsommer kommen täglich im Durchschnitt zwei solcher Transportzüge durch die Kyotostation, wo eine Verband- und Hilfsstelle vom Roten Kreuz errichtet ist, der meine Frau als Mitglied angehört. 270 Kranke und Verwundete kamen an diesem Morgen durch, und es tut ihnen wirklich wohl, auch von Ausländern Teilnahme zu erfahren. Eine Freude war es zu sehen, wie begierig sie die Hände nach der religiösen Lektüre ausstreckten, und wie sie sich gleich ins Lesen vertieften."

In den mannigfachen Nöten Japans erblickt auch D. Schiller als einzige Rettung das Christentum.

Im folgenden Jahre (1905) wurde der Friede in Portsmouth zwischen Japan und Rußland geschlossen. Das japanische Selbstbewußtsein wuchs gewaltig nach diesem siegreichen Kriege. Japan war ein starker Faktor geworden in der Reihe der Großmächte. Und in erstaunlich kurzer Zeit hat sich Japan die Zivilisation des Abendlandes angeeignet. Dadurch sind natürlich manche alte japanischen Stützen und Anschauungen zusammengebrochen. Vieles kam ins Wanken, um so mehr als in Japan der Kern der westländischen Kultur, das Christentum, mit seiner Persönlichkeitswertung, mit seinen Erlösungs-, Liebes- und Friedenskräften weithin fehlt als neue, volkserhaltende und volkserneuernde Grundlage.

Es ist bezeichnend, was in dieser Hinsicht ein bekannter Japaner, Uchimura Kanzo, seinen eigenen Landsleuten ernsthaft sagt: „Wir wünschen die Zivilisation des Westens, seine Machtmittel, Verfassungen und Gesetze, wirtschaftliche Grundsätze und Methoden, seine Kunst und Philosophie. Aber das Hauptgut des Westens: Das Christentum, wollen wir nicht. Wir halten die japanische Moral für ausreichend? Wohin kommen wir auf diesem Weg? Genügt uns die Sittlichkeit der Kaisertreue und kindlichen Liebe? Brauchen wir Christum nicht? Wie steht's mit dem japanischen Familienleben, mit Beobachtung der Gesetze und der Rechte des Nächsten? Sind wir original? Warum nehmen die Tugenden der Kaisertreue und kindlichen Liebe Jahr für Jahr ab? Warum haben wir keine rechte Lösung für die nationalen und sozialen Fragen unseres Volkes?

Es ist das Urteil der Welt, daß das Evangelium Christi die Seele der westlichen Zivilisation ist. Es genügt nicht, nur die Schale dieser Zivilisation sich anzueignen und ihren Kern zu vernachlässigen. Wir Japaner, als Volk und Nation, können Jesus Christus nicht abweisen, ohne uns selbst gewaltigen Schaden zu tun."

In der Tat, die religiösen, geistigen, sittlichen und sozialen Nöte in Japan sind sehr groß. Pfarrer Schiller hat im Lauf der Jahrzehnte als ruhiger und sachlicher Beobachter das immer wieder selbst erlebt und bestätigt.

Er berichtet, wie es in Japan kaum Feierlichkeiten gibt ohne die Sängerinnen und Tänzerinnen zweifelhaften Charakters, die Geishas. Er spricht von den Dirnenfesten mit öffentlichen Prozessionen, im Festkalender verzeichnet, er weist darauf hin, wie das Freudenviertel in Tokyo als Sehenswürdigkeit jedem Fremden gezeigt wird, wie die Einrichtung der Nebenfrauen für jeden noch selbstverständlich ist, der die Mittel dazu hat. Er schaut das zerrüttende Bestechungswesen, die Marine- und Tempelskandale. Er verfolgt das rapide Anwachsen von Selbstmorden, von Mord und Diebstahl. Er sieht die unglaubliche Verehrung des Mammons, krassen Materialismus vielerorts und große Mißwirtschaft, krassen Götzendienst, hohlen Aberglauben in den Volksreligionen. Er berichtet von furchtbarem sozialen Elend, von bitterster Armut, von jammervollstem Lohn, von Ausbeutung der Frauen und Kinder in den Fabriken, von der Entrechtung und niedrigen Stellung der Frau, von Mangel der Arbeiterfürsorge, von entsetzlichen Großstadtübeln und dem Mangel an Liebe und Hilfe. Er sieht immer wieder, wie es an Ehrfurcht vor der einzelnen Menschenseele, vor der Persönlichkeit fehlt, wie der Einzelne untergeht in der Organisation, in der Masse. Er sieht das System des falschen Scheins und der Unehrlichkeit. Auch für Pfarrer Schiller gilt es als unbestreitbare Tatsache, daß die alten Religionen Japans ihre Kraft verloren haben, daß sie nicht zu Vertrauen, Liebe und Hilfe begeistern, um so mehr, als so viele alte Stützen durch die umwälzenden Ideen der westlichen Kultur zusammengebrochen sind.

Wenn D. Schiller von den Nöten und Mißständen redet, so spricht immer wieder aus seinen Worten die große Liebe zum japanischen Volke und der heilige Eifer, den Japanern aus Nöten und Mißständen herauszuhelfen und sie hineinzuführen in die Segnungen des weiten Christentums. Immer wieder hören wir, wie D. Schiller von dem tüchtigen Kern im japanischen Volke redet, wie er auch ihre Tugenden und Vorzüge offen und rückhaltlos preist und anerkennt, unter anderem ihre Freundlichkeit und Höflichkeit, ihre Gastlichkeit und Mäßigkeit, ihre Vaterlandsliebe und Tapferkeit, ihre Ruhe und Selbstbeherrschung, ihren Unabhängigkeitssinn und Fleiß, ihre Lebendigkeit und Tatkraft, ihre Naturliebe und ihren Kunstsinn, Opferwilligkeit *) und Begeiste-

*) So sagt ein japanischer Bauer 1904 in der Kriegszeit: „Wenn man täglich 50 Yen verdient, kann man 20 Yen davon als Steuer zahlen. Ein japanischer Großkaufmann verteilt fast sein ganzes Vermögen für Erziehungs- und Wohltätigkeitszwecke. Ein anderer Kaufmann stiftet große Summen zur Hebung der Sitten und ist mit 75 Jahren als Wanderprediger tätig.

rungsfähigkeit. — Es ist auch D. Schiller zur unumstößlichen Überzeugung geworden, was ein Politiker, Freiherr v. Mackay, sagt: „Man würde den Ostasiaten einen hohlen, seelenlosen Popanz vorhalten, wollte man sie hineinführen in den Lichtkreis abendländischer Zivilisation, ohne ihnen die Lichtquelle des Evangeliums zu zeigen." Was Japan fehlt, wodurch es gesundet, ist der Kern und das Zentrum des Geistes der westlichen Kultur: das Christentum als Kraftquelle wahrer, allumfassender Sittlichkeit und Persönlichkeitsbildung mit seinen Erlösungs-, Liebes- und Friedenskräften.

Es ist bezeichnend, daß die Japaner selbst heute das weithin zugeben und das Christentum herbeiwünschen.

D. Schillers Arbeit an der japanischen Jugend.

In jener Zeit bezog Pfarrer Schiller das neuerbaute Missionarswohnhaus im Stadtteile Shogoincho, das für die Mission günstig gelegen ist. Das Haus ist geräumig, bequem und hat einen großen Garten, zu dessen Anlage unser Gemeindeglied Professor Dr. Fujinami eine Anzahl von Bäumen stiftete. Während D. Schiller früher ganz in der Nähe unserer Gemeindeversammlungsstätte wohnte, zog er es vor, den Neubau in einen anderen Stadtteil zu verlegen, wo in Verbindung mit der Wohnung ein Lehrsaal gebaut worden ist, der an einer Straßenkrümmung gelegen, jedem Vorübergehenden in die Augen fallen muß. Durch das breite, aber wasserarme Flußbett des Kamo ist der neue Stadtteil von der Altstadt getrennt. Hier stehen die in der Neuzeit errichteten Bildungsanstalten: Universität mit sämtlichen Instituten, Obergymnasium, eine Mittelschule, Kunstgewerbehochschule, und rings herum wohnen Studenten und Professoren. Missionarisch ist diese Gegend noch kaum besetzt. In diesem Stadtteil richtete er eine neue Wirkungsstätte ein; der japanische Prediger Suzuki, der von Pfarrer Schiller getraut wurde, begann dort seine Wirksamkeit. Auch wurden in jener Zeit einige neue Außenstationen mit regelmäßigen Gottesdienst gegründet, vor allem Osaka und Otsu-Zeze. Die Christengemeinde zu Osaka ist heute bereits selbständig.

Großen Wert hat D. Schiller stets auf die Beeinflussung der Jugend gelegt, deren empfängliches Gemüt für die Aufnahme des Jesusgeistes besonders geeignet ist. Überall, wo er wirkte, hat er darum Sonntagsschulen gegründet. Über die Bedeutung der Sonntagsschulen wollen wir seine eigenen Worte aus 1906 vernehmen:

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", sagt ein bekanntes Wort. Wenn man danach die Aussichten des Christentums in Japan bemißt, so sind dieselben äußerst verheißungsvoll. Das ist eine Arbeit, die auf die Dauer unfehlbar erfreuliche Früchte zeitigen muß.

Wir im Kyotobezirk richten ebenso, wie unsere Missionsarbeiter in Tokyo und Chiba unser Augenmerk auch auf diese Arbeit. Wir besitzen in Kyoto 2 und in Otsu 1 Sonntagsschule, und eine vierte in Osaka wird hoffentlich im Gange sein, ehe diese Zeilen in der Heimat ankommen. Was zum Teil fehlt, ist der frische Gesang aus jugendlichen Kehlen. Gesangslust haben die japanischen Kinder ebensosehr wie die europäischen; doch fehlt es in Japan an

Leuten, welche Gesangsleiter sein können. Aber in Otsu wenigstens gibt sich die junge Frau des Pastors Kitahara große Mühe, das Harmoniumspiel von mir zu erlernen, wenn ich wöchentlich einmal über die zwei trennenden Bergketten dorthin komme, um einer Schar von Männern, meist Lehrern — an ihrer Spitze der Direktor des Progymnasiums —, die Bibel zu erklären.

Am blühendsten ist augenblicklich diejenige Sonntagsschule, welche ich mit meiner Frau einrichtete, als wir vor fast einem Jahre in unsere neugebaute Wohnung einzogen. Hier ist neben dem eigentlichen Wohnhause ein kleines Gebäude errichtet, welches unten ein Lehrzimmer enthält, 29 Quadratmeter groß. Eine große Wandtafel an einer Seite, dann ein kleiner Tisch nebst zwei Stühlen, sowie ein kleines Harmonium in einer Ecke machen das ganze Mobiliar aus. Am Boden liegen Sitzkissen, auf welchen die Besucher der Versammlungen, nachdem sie draußen ihre Holzschuhe abgelegt haben, sich niederlassen, indem sie niederknien und sich dann auf die Fersen setzen. Meine Absicht war, in diesem Lehrzimmer vor allem Studenten zu unterweisen, ihnen Predigten, Bibelstunden, Vorträge zu halten und religiösen Unterricht zu erteilen; aber in größerer Zahl als Studenten haben sich bisher die Kinder eingestellt, zuerst die Mädchen, dann auch die Knaben. Die Sonntagsschule hat sich allmählich in diesem Stadtteil so eingebürgert, daß neu zuziehende Familien ihre Kinder ganz von selbst zur Sonntagsschule geleiten, die freilich oft so scheu sind, daß kein Zureden der Eltern hilft, sie ins Zimmer hineinzubringen. Im Durchschnitt kommen jetzt sonntäglich 50 Kinder, vielfach aus Lehrer- und Professorenfamilien. Da ihre Zahl aber beständig wächst, so stehen wir schon jetzt vor der Frage, wie es möglich sein soll, sie alle in dem Zimmer unterzubringen.

Im Winter fand auch an den Sonntagnachmittagen Handarbeitsunterricht für die Mädchen mit Gesangsübungen statt. Dadurch wurde erreicht, daß unser Gesang in der Sonntagsschule sich vor dem mancher anderen auszeichnet. Das Lied: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ scheint bei den Kindern ganz besonders beliebt zu sein. Es ist aber bei der Übersetzung ins Japanische arg verändert worden. Statt der Wolken, die weithin über alle Welt gehen, hat man die Blumen auf den Feldern eingesetzt, statt der Mücklein, die in der Sonnenglut spielen, die Tautropfen an den Gräsern, und außerdem hat man noch die unzählbaren Wohltaten der Eltern hineingebracht, aber die Melodie ist dieselbe und liegt den japanischen Kinderstimmen ebenso gut wie den deutschen, so daß man das Lied oft genug auf der Straße oder in den Häusern hören kann.

Und nun die Sonntagsschule selbst. Da ist so manches anders als bei einem Kindergottesdienst in der Heimat. Nicht nur die bunte japanische Kleidung, das schwarze Haar und die schwarzen, schrägstehenden Augen, oder daß die Kinder auf dem Boden sitzen, statt auf Bänken. Das alles ist ja nur nebensächlich. Wichtiger ist schon, daß es so schwer ist, Antworten aus den Kindern herauszuholen, wenigstens aus den einzelnen; im Chore zu sprechen scheuen sie sich nicht. Störend wirkt auch die Anwesenheit so mancher kleinerer Geschwister, die auf dem Rücken mitgebracht werden und natürlich nicht immer ruhig bleiben. Sehr unangenehm ist ferner die Unpünktlichkeit der Kinder.

Vorkenntnisse darf man auch nicht erwarten. Von einem „einigen Gotte" wissen sie in der Regel nichts. Doch kennen sie meist den Namen Jesu Christi, aber leider in der Regel im Sinne eines Spottnamens, als welcher besonders das Wort „Yaso" gleich Jesus seit den Verfolgungszeiten des japanischen Christentums im 17. Jahrhundert erhalten geblieben ist.

Die Ordnung der Sonntagsschule ist die folgende: Auf die einleitende Begrüßung durch Verbeugung folgt Gesang, dann Gebet mit anschließendem gemeinsamen Vaterunser, darauf Verlesung eines biblischen Abschnittes, wieder Gesang oder auch Gesangsübung, sodann die Besprechung des Schriftabschnittes und Einprägung des Lehrgehaltes. Gesang, Segen und Schlußverneigung bilden das Ende. Aber vor dem Auseinandergehen wird noch die Liste aufgenommen, und werden die Karten mit Bild und Bibelspruch an die Kinder verteilt.

Zu den Festen, die wir in unserer Sonntagsschule bisher gefeiert haben, gehört vor allem das Weihnachtsfest, das aber nun schon so weit zurückliegt. Sodann feierten wir ein Frühlingsfest an einem Sonntagnachmittage auf einem bewaldeten Hügel, der nur drei Minuten von unserer Wohnung entfernt liegt, mit Shintotempeln und freier Aussicht über die Stadt und die weite Talebene. Um 11½ Uhr vormittags zogen wir aus, nachdem die Gottesdienste vorüber waren, zusammen mit der Sonntagsschule und manchen Gliedern der Kyotogemeinde. Jedes Kind hatte sein Mittagessen in einem Holzkästchen bei sich: Reis und Rüben oder etwas Fisch. Wer die Eßstäbchen vergessen hatte, brach sich solche von den Zweigen. Im Schatten der Bäume wurden Strohmatten ausgebreitet, auf denen sich die Gesellschaft lagerte. Aus einem nahen Teehause wurde Tee und aus der Stadt Kuchen geholt, und vergnügt kehrte am Spätnachmittage die junge Gesellschaft, nachdem sie sich nach Herzenslust unter den Bäumen getummelt hatte, wieder heim.

Aber was ist denn nun der Gewinn solcher Sonntagsschularbeit für den Missionsbetrieb? Wer in seiner Jugend in den Sonntagsschulen mit dem Christentum in Berührung gekommen ist, die schönen Lieder gesungen, an den Gebeten teilgenommen, die biblischen Geschichten gehört hat, der kann als Erwachsener nicht mehr das Christentum schmähen, wie es so manche der älteren Generation noch gewohnheitsmäßig tun. Das ist sicher, die jetzt heranwachsende Generation wird ganz andere Empfänglichkeit fürs Christentum zeigen, als alle bisherigen, weil sie von Jugend auf unter christlichem Einfluß steht, die edle Heilandsgestalt lieben und auf den Vater im Himmel vertrauen gelernt hat. Auch jetzt schon kommen manche junge Leute zur Taufe, weil ihnen die religiösen Einflüsse aus Kindertagen bis zum bewußten Christwerden nachgegangen sind."

D. Schillers Abendschule in Kyoto. — Ehrungen für D. Schiller.

Auch die Pflege der deutschen Abendschule für erwachsene Japaner wurde von Pfarrer Schiller eifrig weiter betrieben. Diese Arbeit hilft zunächst dazu, daß der Missionar viele Japaner kennenlernt und mit ihnen vertraut wird. In

unseren deutschen Abendschulen finden wir Studenten, Ärzte, Lehrer, Kaufleute, Professoren, Ingenieure und Offiziere, die durch das Mittel der Sprache mit unserer Mission und Kultur in engere Berührung kommen. Der Unterricht findet an mehreren Abenden statt. Verschiedene Klassen sind gebildet für die Anfänger (Grammatik und Übersetzungsübungen) und für die Fortgeschrittenen (Grammatik, Lektüre und Unterhaltung). Gerade durch diese Tätigkeit hat Pfarrer Schiller viel Dankbarkeit und dauernde Anhänglichkeit von seiten früherer Schüler erfahren, die auch im späteren Leben gern die Beziehung zu ihrem früheren Lehrer aufrecht erhalten.

Anderseits haben diese unsere Abendschulen auch die religiöse Arbeit wesentlich unterstützt. Es sind im Lauf der Jahre eine ganze Reihe von Besuchern unserer Abendschulen für das Christentum gewonnen worden, dessen tiefe und weite Art die Glieder der konfuzianischen und buddhistischen Kultur bei uns kennengelernt haben —.

Der Einfluß D. Schillers wurde natürlich noch erheblich vergrößert, als Pfarrer Schiller von der japanischen Verwaltung zum Lektor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Kyoto ernannt worden war. Eine schöne Auszeichnung für unseren verdienten Missionar und eine erweiterte Wirkungsmöglichkeit zugleich! Auch hat er Jahre lang einen japanischen kaiserlichen Prinzen unterrichtet. Ein Zeichen, wie sehr hoch man ihn schätzt. Eine weitere Ehrung wohlverdienter Art wurde Pfarrer Superintendent Schiller im Jahre 1911 zuteil, als er von der Universität zu Bern zum Doktor der Theologie honoris causa (Ehrendoktor) ernannt wurde. Damit wurde zugleich unser Werk geehrt.

Vielseitige Tätigkeit D. Schillers, auch als Superintendent.

Das Jahr 1909 brachte die 25jährige Jubiläumsfeier des Allgemeinen Ev.-Prot. Missionsvereins. Bemerkenswert sind die Worte von Pfarrer Schiller, der inzwischen zum Superintendent unserer Mission in Japan ernannt worden war, gelegentlich dieses Anlasses:

„Zu Ihrer diesjährigen Jahresversammlung, welche auf ein 25jähriges Bestehen des Allgemeinen Ev.-Prot. Missionsvereins und auf 23½ Jahre seiner Arbeit in Japan zurückblickt, sende ich Ihnen als der Superintendent des japanischen Missionswerkes meine herzlichsten Segenswünsche. Mögen Ihre Beratungen geschehen in dem Geiste frommen und freien Glaubens, der die Ziele unserer Arbeit in Japan und China fest im Auge behält und sich nach wie vor beiden Völkern zur Darbietung des Evangeliums Jesu, das unseren köstlichsten Besitz bildet, verpflichtet fühlt.

Schauen wir auf die Arbeit, welche bisher in Japan geleistet worden ist, zurück, so könnten beim ersten Blick die Resultate derselben gering erscheinen, zumal wenn man sie vergleicht mit dem, was andere Missionsgesellschaften in Japan erreicht haben, die freilich im Vergleich zu uns mit gewaltigen Mitteln arbeiten. Aber bei näherem Zusehen erweist sich doch, daß wir eigentlich mehr geleistet haben, als man bei der Bescheidenheit unserer Mittel mit Fug und Recht von uns erwarten

durfte. Den Mittelpunkt unserer Arbeit hat fast 22 Jahre lang die Theologische Schule in Tokyo gebildet. Eine Reihe von jungen Japanern sind in derselben zu Predigern ausgebildet worden, die heute zumeist im Dienste der Kumiai-Kirche stehen und dort sich gut bewähren; andere sind Professoren an höheren Schulen Japans, und die christliche Bildung, welche sie bei uns empfangen haben, wird auch bei der Ausübung ihres Lehrberufes ihre Wirkung nicht verfehlen. Die von uns gedruckten christlichen und theologischen Bücher in japanischer Sprache zählen fast 30 Bände und Bändchen und füllen über 7000 Druckseiten, ganz abgesehen von den jahrelang herausgegebenen Zeitschriften „Shinri" in japanischer und „Wahrheit" in deutscher Sprache. Auch durch diese Arbeit halfen wir das Christentum ausbreiten und unchristliche, ja widerchristliche Strömungen in Japan bekämpfen. Im letzten Jahrzehnt haben wir auch mehr, als es früher der Fall war, uns der direkten praktischen Missionsarbeit beflissen. Groß ist die Zahl der Japaner, welche in unseren Versammlungen christliche Anregungen empfangen und mitgenommen haben, Hunderte sind in die christlichen Gemeinden aufgenommen worden. Doch ist gerade dieser Zweig unserer Arbeit noch so jung, und ihm zur Seite stehen weitverbreitete, auf ein halbes Jahrhundert der Arbeit zurückschauende Kirchenkörper, daß unsere zahlenmäßigen Erfolge natürlich noch klein sind, zumal unser Absehen nicht so sehr darauf gerichtet ist, unsere eigenen Scheuern zu füllen, als vielmehr den Fortgang des Christentums in Japan im allgemeinen zu stärken und zu stützen *).

Erwähnt sei schließlich noch, daß wir auch durch unsere Sprachschulen in Tokyo und Kyoto Tausenden von jungen Japanern den Zugang zur deutsch-christlichen Kultur eröffnet haben.

Fassen wir alles dies rückschauend ins Auge, so muß uns der Dank gegen Gott erfüllen, daß es uns möglich gewesen ist, trotz der Kleinheit unserer Mittel auf so mancherlei Weise für die Ausbreitung des Christentums in Japan zu arbeiten! Gott möge auch weiter seinen Segen geben!"

Mit vollem Recht kommt D. Witte, unser hochverdienter Missionsdirektor, auf Grund der Tatsachen zur gleichen Beurteilung der Missionserfolge wie D. Schiller:

„Erfolge kann man nicht in Zahlen fassen und nicht mit dem Metermaß messen. Man muß dem Unverstand und dem bösen Willen mancher Leute gegenüber immer wieder vorhalten, daß es unendlich wertvolle geistige Erfolge gibt — und um solche handelt es sich im Christentum — die nur der merkt, der lauschen kann auf die feinen Regungen der inneren Volksentwicklung. Und da ist's eine große Tatsache, daß Moral, Volksleben und selbst die anderen Religionen bedeutend durch die christliche Mission in Japan beeinflußt sind. So ist die Wirkung der Mission in Japan groß." —

Zu den wichtigen Aufgaben unseres Pfarrers Schiller gehören auch die Superintendentur-Geschäfte der Verwaltung und seine vielen Visitationsreisen

*) Die kleineren Missionsgesellschaften leisten auch insofern eine selbstlose Arbeit, als ein großer Teil ihrer Leistungen darin besteht, daß sie Wasser auf die Mühlen der größeren Gesellschaften leiten.

in unseren Gemeinden und Arbeitsstätten, durch die stets neue Anregung und neuer christlicher Eifer geschaffen wurden.

Wir lassen den Bericht über eine Visitationsreise unseres Superintendenten aus dem Jahre 1908 in den Chiba-Distrikt, gleichsam einen Ausschnitt aus der Missionsarbeit D. Schillers, folgen:

„Östlich von der Reichshauptstadt Tokyo, jenseits der weiten Tokyo-Bucht, erstreckt sich eine große Halbinsel von Norden nach Süden in den Großen Ozean. Sie hat nur im südlichen Teile eigentliches Gebirge, ist im Norden meist flach und sandig, ist fast überall mit Kiefernwaldungen bedeckt, die von Feldern und Gehöften unterbrochen werden. Nur zu beiden Seiten der Wasserläufe ziehen sich Reisfelder hin. Im großen und ganzen ist es eine höchst reizlose Gegend, ohne besondere Naturschönheiten, ganz unähnlich dem übrigen Japan. Das ist die Insel Chiba, mit fast 1½ Millionen Einwohnern, die in der Mehrzahl Bauern und Fischer sind. Die Hauptstadt Chiba liegt ziemlich im Norden der Provinz, an der Nordostecke der Tokyobucht, für Schiffe wegen der Seichtigkeit des Meerwassers schwer zu erreichen. Dafür aber hat sie Bahnverbindung nach mehreren Seiten. Die Stadt zählt etwa 30 000 Einwohner, ist der Sitz der Provinzialbehörden, hat infolgedessen ein Lehrer- und ein Lehrerinnenseminar, ein Gymnasium und eine höhere Töchterschule und außerdem eine medizinische Hochschule. Nicht weit von Chiba befindet sich in der Heide ein großer Militärübungsplatz. Nördlich, bei dem Städtchen Sakura, liegt der Tempel des göttlich verehrten Bauern Sakura Sogoro, der sein Leben für seine Dorfgenossen, die unter den Erpressungen fürstlicher Beamten seufzten, in die Schanze schlug und im Jahre 1655 gekreuzigt wurde. Nicht weit davon liegt das Städtchen Narita mit seinem Tempel des Gottes Fudo, der das Ziel von zahllosen buddhistischen Wallfahrern bildet.

Dieser Bezirk ist da Arbeitsfeld unseres Pastors Aoki *), der von seinem Vater bei der Geburt zum buddhistischen Priester bestimmt war, aber schon als Jüngling sich gegen den Willen der Eltern dem Christentum zuwandte, in unserer Schule zu Tokyo seine theologische Ausbildung empfing und nun schon seit mehr als 10 Jahren als Prediger in der Chiba-Provinz tätig ist. Es ist diese Provinz trotz der Nähe von Tokyo bisher eigentlich noch wenig vom Christentume beeinflußt worden. — Pastor Aoki hat es vortrefflich verstanden, von seinem Wohnsitz Chiba aus weithin durch die Provinz und über deren Grenzen hinaus religiöse Anregungen auszustreuen und christlichen Einfluß auszuüben, wobei ihm die Gabe einer liebenswürdigen, anregenden Persönlichkeit sehr zustatten kam. Wo immer ich, mit ihm reisend, ein Haus der von ihm angeregten Christen betrat, ging ein Leuchten der Freude über die feierlich-ernsten Gesichter der Japaner; von ihm eingeführt, war ich überall willkommen, im Hause der Gelehrten wie im Gehöfte der Bauern. Bei seiner besonderen Begabung hierfür lag es ihm nahe, Fühlung zu suchen mit den höheren Schulen Chibas, und es ist ihm dies über Erwarten gelungen. Die von ihm beeinflußten, seinem Jünglingsverein und seiner Gemeinde ange-

*) Unser außerordentlich tüchtiger Pastor Aoki ist heute in Osaka tätig.

hörenden oder doch naheſtehenden jungen Mediziner zerſtreuen ſich freilich als Ärzte über das ganze Land, wo ſie aber ihrerſeits wieder ein Sauerteig ſind, um den japaniſchen Volkskörper mit chriſtlichem Geiſte zu durchdringen; ſie werden von Paſtor Aoki ſpäter höchſtens noch durch ſeine religiöſe Quartalsſchrift „Fukuin", d. h. Chriſtentum, erreicht. Aber die jungen Lehrer bleiben doch wenigſtens in der Chiba-Provinz, und während im übrigen Japan noch vielfach in den Kreiſen der Volksſchullehrer ein chriſtentumfeindlicher Geiſt herrſcht, haben wir hier eine Gegend, wo ſelbſt auf dem Lande chriſtliche Lehrer in der Arbeit ſtehen und an ihrem Teile gerne mithelfen, chriſtliche Einflüſſe zu verbreiten. Da Paſtor Aoki große Freude am Reiſen hat, ſo beſucht er jährlich mehrere Male die zerſtreuten Chriſten ſeines Bezirks, ſucht ſie beim Glauben zu erhalten und zu ſtärken, ermuntert ſie zur Mitarbeit fürs Chriſtentum durch freie Ausſprache mit anderen, durch Abhalten von Sonntagsſchulen, Bibelſtunden und anderen religiöſen Verſammlungen; auch hält er an den Orten, wo bereits Gruppen von Chriſten ſich befinden, von Zeit zu Zeit öffentliche Predigten; ja ſogar in Tokyo und Yokohama gibt es beſondere Gruppen von Chriſten, die direkt oder indirekt von Paſtor Aoki ihre religiöſe Anregung empfangen.

Wie ſchon im vorigen Jahre, machte ich auch diesmal wieder, als ich vor Anbruch der großen Sommerhitze alle unſere Arbeitsſtätten beſuchte, einen mehrtägigen Beſuch im Chiba-Bezirk. Es war ein furchtbar heißer Julitag, als ich, von Tokyo kommend, den Nordſaum der Tokyo-Bucht entlang durch die friſchbepflanzten Reisfelder mit der Bahn zwei Stunden lang der Stadt zufuhr. Paſtor Aoki erwartete mich mit einem ſorgfältig ausgearbeiteten reichen Programm. Nach kurzer Raſt in ſeinem Wohnhauſe, wo ich Aokis Gattin mit ihren Kindern begrüßte, ging es mit der Bahn 1½ Stunden ſüdwärts in das Innere der Halbinſel hinein und dann noch 2 Stunden lang mit der Kuruma durch Feld und Wald, Moor und Heide, an einſamen Gehöften vorbei, nach der Dorfſchaft Imaizumi, wo Aoki eine Gruppe von „Wegſuchern" organiſiert hat. Dort wohnt der eifrige Chriſt Kajiro, ein Greis, aber tatkräftig fürs Chriſtentum. Er hat eine Anzahl Leute ſeiner Dorfſchaft zu einem Verein zur „Erforſchung des Lebensweges" geſammelt. Als ich mit Aoki ankam, fand ich dieſe Leute im Hauſe Kajiros verſammelt, um das kleine Harmonium herum, das in Japan, bei der Liebe der Japaner zum Geſange, ein wichtiges Miſſionsmittel iſt. Es war gerade die Zeit des Reispflanzens, wo die Bauern mehr als ſonſt beſchäftigt ſind, alle bis zum Knie im Schlamm ſtehend. Aber ein junger Bauer erzählte mir, ſie hätten heute fieberhaft gearbeitet, um zeitig aufhören zu können, weil ſie gern in die Verſammlung wollten. Wir hielten in dem großen, ſtrohgedeckten Bauernhauſe, wo die Schiebewände zwiſchen den Zimmern entfernt waren, unſern chriſtlichen Gottesdienſt, während die alten Bäume auf dem weiten Hofraume im Sturmwind rauſchten *). Im predigte im Anſchluß an Lukas 16, 10 über Treue im Großen wie im Kleinen, das Chriſtentum als die Erfüllung des

*) Paſtor Kajiro im Chiba-Diſtrikt hat ſpäter mit ſeinen Jünglingen vor dem Zimmer, in dem ich gepredigt habe, eine Kiefer gepflanzt, neben der eine Tafel ſteht

Konfuzianismus darstellend, und hatte die Freude, nicht nur aufmerksame Zuhörer zu haben, von denen sich einige als Taufbewerber meldeten, sondern auch, daß Kajiro zum Schlusse der Versammlung eine begeisterte Ansprache hielt, deren Sinn war, heute sei ein großer Lehrer des Abendlandes in die Gegend gekommen und habe die große Religion des Westens gelehrt, und habe diese Gegend dadurch erst wahrhaft mit der Weltkultur in Berührung gebracht. Er ermahnte die Hörer, sich würdig zu erweisen und zu forschen auf dem eingeschlagenen Wege. Dankbar, daß alles so glücklich und erfolgreich verlaufen war, kehrten wir nach Chiba zurück.

Wieder brach ein heißer Sommertag an. Der Morgen war der ruhigen Besprechung mit Pastor Aoki gewidmet. Der Nachmittag aber brachte wieder mancherlei öffentliche Betätigung. Auf 2 Uhr war ein Vortrag im staatlichen Lehrerseminar angesetzt. Ein Zeichen des Einflusses, den Pastor Aoki in Chiba genießt, ist auch dies, daß ihm die Beschaffung der Redner für die Vorträge im Lehrerseminar übertragen ist, die an je einem Samstag im Monat stattfinden; er sorgt dafür, daß es nach Möglichkeit christliche Redner sind, die das Podium in der großen Aula des Seminars betreten. Diesmal redete außer mir noch der bekannte, christliche Schriftsteller Iwaya, der einige Jahre lang japanischer Lektor am Orientalischen Seminar zu Berlin gewesen ist, von dort aus regelmäßige Artikel über deutsches Leben in japanischen Zeitungen veröffentlicht hat und sich hauptsächlich der Schriftstellerei für Kinder widmet. Sein Thema war: „Das Märchen als Erziehungsstoff." Ich selbst sprach, natürlich in japanischer Sprache, über die religiös-sittliche Erziehung in deutschen Volksschulen, und hatte etwa 700 aufmerksame Hörer, die mir nachher mündlich und schriftlich ihren Dank zum Ausdruck brachten; es waren Schüler und Lehrer des Seminars, Lehrer und Lehrerinnen aus Stadt und Umgegend, Professoren der medizinischen Akademie und des Gymnasiums. — Nach den Vorträgen ging es in das Haus des Professors der Medizin Tsutsui *), der zusammen mit seiner frommen Familie durch Rat und Tat, und auch durch reichliche finanzielle Hilfe, eine wichtige Stütze für die Arbeit Aokis bedeutet. Aoki nimmt gewöhnlich Samstags an den abendlich stattfindenden Hausandachten des Professors teil, bei denen eine Tochter das Harmonium spielt. Diesmal war auch ich, wie schon im vorigen Jahre, zur Abendandacht und zum frühen Abendessen eingeladen. — Und dann ging es noch fast zwei Stunden mit der Kuruma über Land nach der Dorfschaft Ojumi, in das Haus des treuen Christen Sekija. Er war früher Dorfschulze, hat aber dieses Amt niedergelegt, als nach seiner Bekehrung zum Christentum sein Eifer für die Ausbreitung der neuen Religion ihn in fortwährende Konflikte mit seinen Dorfgenossen brachte. Zu den Andachten in seinem Hause — er hat selbst schon eine blühende, zum Teil schon erwachsene Kinderschar — lädt er seine Dorfgenossen und die benachbarten Lehrer ein; er selbst hält auch

mit einer Inschrift, die auf deutsch besagt: Kiefer, zum Andenken an den Lehrer Schiller. — Hoffentlich verdorrt sie nicht, sondern hält sie das Andenken an die erste christliche Predigt durch einen Europäer in jener Gegend erfolgreich wach!

*) Vor einigen Monaten als treuer Christ und tatkräftiger Anhänger unserer Mission gestorben.

regelmäßig Sonntagsschule, wobei eine seiner Töchter das Harmonium spielt. Aoki predigt dort von Zeit zu Zeit. Fast alle unsere Missionare haben schon in dem Hause dieses frommen Mannes geredet. Auch ich bin schon im vorigen Jahre dort gewesen. Seitdem ist ihm der Kura (Speicher) abgebrannt, und als er nun beim Wiederaufbau gleich auch sein Wohnhaus beträchtlich vergrößerte, entschloß er sich, wie er mir erzählte, die Räume, in welchen wir unseren Gottesdienst hielten, als eine Art Hauskapelle zu bewahren; dort sollten die alten Familienchroniken und Urkunden, die Erbstücke aus der Vergangenheit, aufbewahrt und nur feierliche, vor allem religiöse, Handlungen vorgenommen werden. — Ich redete zu den Versammelten, unter welchen sich einige Lehrer und Rektoren aus der Nachbarschaft befanden, im Anschluß an Jakob. 1, 13, über die Frage: wie der Christ den Schicksalen begegnen solle. In später Nachtstunde fuhr ich mit Aoki heim, während ein furchtbarer Gewitterregen sich entlud, der die Straßen Chibas in Seen verwandelte.

Schließlich kam der Sonntagmorgen, an Hitze seinen Vorgängern nicht nachstehend. In dem an der Straße gelegenen Teile von Aokis Wohnhaus befindet sich das Kultlokal. Einfache Bänke, ein schlichter Tisch mit Stuhl, ein Harmonium, ein Gestell mit Leinwandtafeln, auf denen die Liedertexte aufgezeichnet sind, machen das gesamte Mobiliar aus. Es herrscht in unsern Kultstätten in Japan eine wahrhaft apostolische Einfachheit. Der kleine gottesdienstliche Raum in Chiba war gedrängt voll, und zwar waren es größtenteils Schüler des Lehrerseminars, da die Mediziner im Examen waren. Eine Lehrerin spielte das Harmonium. Ich predigte über den Heiligen Geist und seine Wirkungen, und sprach nachher noch mit einigen Zurückgebliebenen über gesunde und ungesunde Äußerungen des christlichen Geistes, da auch die letzteren mit krankhaft überspannten Erscheinungen von Amerikanern und Skandinaviern nach Japan verpflanzt worden sind.

Damit war mein Besuch im Chiba-Distrikt beendet. Pastor Aoki begleitete mich noch auf der heißen Rückreise nach Tokyo am Sonntagnachmittag, da er seine Christen in der Hauptstadt aufsuchen wollte. Wir sind dankbar, daß unsere Chiba-Arbeit so reich gesegnet ist und sichtliche Erfolge zeigt."

Über eine Visitationsreise aus 1912 berichtet D. Schiller kurz folgendermaßen: „Am 10. Juli hielt ich mit den Predigern des Tokyo-Bezirks die Jahres-Konferenz, an welcher auch als freiwilliger Hilfsprediger unseres Pastors Aoki der Anstaltslehrer Osaki aus Oyuami, ein früherer Prediger, teilnahm. Im Zusammenhang mit dieser Tokyoreise hielt ich Predigten und Vorträge: am 7. 7. in Toyohashi, am 8. 7. in Tahara, am 10. 7. in Oyuami, dort auch eine Kinderversammlung, am 11. Juli in Chiba und am 12. Juli in Tokyo *). Am letzteren Orte waren im Saale der theologischen Schule die beiden Gemeinden zu einem Abendgottesdienste und nachher zu freundschaftlichem Beisammensein vereinigt."

*) In Tokyo wirkte in jenen Jahren (bis 1920) unser verdienstvoller Missionar Pfarrer E. Schroeder, bekannt vor allem durch das von ihm gegründete Studentenheim und den von ihm ins Leben gerufenen und von seiner Frau geleiteten Kindergarten.

10jährige Jubiläumsfeier unserer nach innen und außen wachsenden Kyotogemeinde.

Eine bedeutungsvolle, schöne Feier einte im Jahre 1911 die Angehörigen unserer Mission in Kyoto gelegentlich des 10jährigen Bestehens unserer dortigen Christengemeinde.

In wie ernster Weise unsere japanischen Gemeindeglieder Christen der Tat sein wollen, das geht unter anderem auch aus folgenden Tatsachen hervor, die D. Schiller uns meldet:

Unsere Kyoto-Gemeinde beteiligt sich nach Kräften an allen gemeinsamen Veranstaltungen der Kyoto-Christen, so z. B. an dem Liebeswerke für die durch die furchtbaren Überschwemmungen des Sommers in Not Geratenen. Während ich selbst in dem Badeorte Arima, wo ich mich gerade aufhielt, unter den dort anwesenden Ausländern durch Kirchen- und Hauskollekte über 100 Yen zusammenbrachte, zogen in Kyoto unser Evangelist Suzuki und die Bibelfrau Uyemura mit den andern Predigern und Evangelistinnen der Stadt jeder in dem für seine Gruppe bestimmten Stadtteil mit Karren von Haus zu Haus, um Geld und Naturalien: Reis, alte Kleider und altes Bettzeug, für die Überschwemmten zu sammeln."

Leider fehlt ein geräumiges Versammlungshaus in Kyoto. Der Wunsch nach einem würdigen Gemeindehaus in Kyoto für Gottesdienste, Versammlungen und Unterrichtszwecke klingt immer wieder in D. Schillers Berichten durch.

Wir haben die Hoffnung, daß sein berechtigter Wunsch in der nächsten Zeit erfüllt werden kann, zum Besten unserer Kyoto-Missionsarbeit. D. Schiller hat recht, wenn er einmal schreibt: „Man sollte denken, daß jeder Leser unserer Berichte heiligen Eifer bekäme, daran mitzuarbeiten, damit es uns gelingt, auch unsere christlichen Glaubensgedanken, -gefühle und Willensantriebe als segensreiches Element hineinzutragen in das sich bildende und immer mehr erstarkende Christentum Japans."

„Neben der amerikanischen Mission erscheint unser Werk sehr klein. Und doch sind wir froh, daß wir auch nach dem Maße unserer Gaben und Kräfte uns an dem herrlichen Werk beteiligen können. Aber könnte nicht auch unsere heimische Missionsgemeinde mehr tun für die Arbeit in Japan? Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten!"

Säen wir reichliche Saat, daß auch die Ernte immer mehr eine große sein kann!

Seelsorge in den deutsch-schweizerischen Gemeinden.

Es ist schon kurz darauf hingewiesen worden, daß unsere Missionspfarrer in Ostasien sich stets der deutschen und schweizerischen evangelischen Christen angenommen haben. Unsere Pfarrer haben die Deutschen und Schweizer in Ostasien zu Kirchengemeinden zusammengeschlossen und haben mitgeholfen, daß sie Kirchen und Schulen bekamen. Diese Tätigkeit in den deutsch-

schweizerischen Kirchengemeinden ist stets eine dankenswerte Aufgabe unserer Missionare gewesen.

„Daß es sittlich-religiös unsere Pflicht ist, unseren Landsleuten im fernen Osten in dieser Weise zu Hilfe zu kommen, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. „Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern." Wir Deutsche erscheinen in den Augen der Japaner als solche, denen viel gegeben ist; die Japaner blicken zu uns auf als zu Lehrmeistern im Kriegswesen, in Industrie, Handel und Wissenschaft. Sollte es nicht auch unsere Pflicht sein, sie zu uns aufsehen zu machen als zu solchen, die den Wert ihrer christlichen Religion wohl zu schätzen wissen, die auch im Auslande treue Söhne und Töchter ihrer heimischen Kirchen bleiben?" Auch diese Tätigkeit in den deutsch-schweizerischen Gemeinden hat D. Schiller mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue ausgeübt.

Wie bisher fanden in Kobe regelmäßig deutsche Gottesdienste statt vor etwa 40 Besuchern. Trotz des großen Wechsels in der Kolonie der Deutschen haben sich im Laufe der Jahre noch stets Freiwillige gefunden, die freundlichst die Gesänge auf der Orgel begleiteten. Die Gottesdienste finden im „Unionkirchengebäude" statt, das seinerzeit von den Protestanten aller Nationen erbaut wurde. Die deutsche Kolonie in Kobe hat gerade eine deutsche Volksschule mit 2 Lehrkräften errichtet, durch welche auch der regelmäßige Religionsunterricht der heranwachsenden Jugend gesichert ist. D. Schiller wurde zum Schulinspektor ernannt. Getauft wurden letzthin 6 Kinder, es fand eine Beerdigung statt, getraut wurden letztlich 2 Paare deutsche Nationalität, eins in Kyoto in D. Schillers Hause. Auch Religionsunterricht erteilte Superintendent Schiller für die deutschen Kinder. Die mit der Kyoto-Station in Verbindung stehende deutsch-schweizerische Diaspora erstreckt sich über Kobe hinaus weit nach Westen hin bis ins nordasiatische Festland. Zu einer kirchlichen Amtshandlung hatte D. Schiller z. B. eine Bahnfahrt hin und zurück von je 26 Stunden zu machen.

Eine Weihnachtsfeier D. Schillers bei den Landsleuten in Kobe sei noch erwähnt: „Mit drei Nationen feiern wir hier in Japan das Weihnachtsfest. Nicht nur mit den Japanern, auch mit Deutschen und Amerikanern. Letztere als Glieder der kleinen protestantischen Unions-Gemeinde zu Kyoto, an deren Predigten ich mich nach festgesetztem Turnus beteilige. Aber besonders lieb ist uns immer die Feier mit den Landsleuten. Dunkel hüllte rings die Erde, als wir am ersten Weihnachtstage um 4½ Uhr aufstanden, um in kalter Fahrt durch die Schneelandschaft in ungeheizten Eisenbahnwagen die 75 Kilometer entfernte Hafenstadt Kobe zu erreichen. Um so behaglicher war es dann dort in der festlich geschmückten Unionskirche, die uns für unsere deutschen Gottesdienste zur Verfügung steht. Erfreulich war es, zu sehen, wie am Weihnachtsfest die Macht christlicher Sitte bei manchem wieder zum Durchbruch kommt, der lange den Weg zum Gottesdienste nicht mehr gefunden hat. Auch zwei Arbeiter von einem gerade im Hafen liegenden amerikanischen Schiffe hatten sich eingefunden, nicht gerade im festlichen Gewande; aber sie wollten auch Weihnachten feiern und taten wohl daran, und wenn ihre Herzensfreude im Verhältnis stand zu der reichen Gabe, die sie in amerikanischer

Münze der Kollekte beifügten, dann müssen sie ein schönes Fest gefeiert haben. Am Weihnachtsfeste hat es der Prediger leicht, an die Herzen heranzukommen, besonders hier in der Fremde. Man sah es manchem feuchten Auge an, daß goldene Erinnerungen an schöne Festfeiern in der Heimat in der Seele wachgeworden waren."

D. Schiller geht auf Urlaub in die Heimat. (1913.)

Im Jahre 1913 ging D. Schiller mit seiner Frau und seinen 3 Töchtern — die jüngste war am 21. Mai 1910 in Kyoto geboren — zum zweiten Male in den notwendigen Urlaub nach Deutschland. Er schreibt: „Die Kyoto-Gemeinde gab mir und meiner Familie eine schöne Abschiedsfeier in der gerade leerstehenden Wohnung des Universitätspräsidenten, zu welcher manche Leute weite Reisen gemacht hatten. Hoffentlich finde ich sie im nächsten Jahre in gutem Zustand und in größerer Anzahl wieder!"

Durch Wegzug vieler Gemeindeglieder schrumpft sie immer wieder zusammen. Wir haben schon viele Gemeindeglieder an andere Gemeinden in anderen Städten, vor allem auch nach Tokyo, abgeben müssen. Auch eine Reihe von Gräbern besitzen wir auf dem christlichen Kirchhof am Gebirgsabhang, darunter auch das unseres treuen früheren Pastors Hashinami. Eine Wanderung dorthin wird einer meiner letzten Gänge sein."

Rückblick D. Schillers auf seine Arbeit und den Bestand unseres Werkes im Jahre 1913.

Vor seiner Abreise nach Deutschland gab D. Schiller einen eingehenden und interessanten Rückblick auf seine Arbeit, der uns von der Fülle seiner Tätigkeit beredtes Zeugnis ablegt: „Achtzehn Jahre werden es nun, daß ich in Japan für die Ausbreitung des Christentums gearbeitet habe. Sie zerlegen sich in zwei Perioden, sofern nach den ersten 8 Jahren eine Urlaubsreise in die Heimat stattgefunden hat, ebenso wie jetzt wieder eine solche vor der Türe steht. Die ersten 5½ Jahre meiner Arbeit in Japan fielen auf die Tätigkeit in Tokyo, der Rest auf die Arbeit in Kyoto. Aber tatsächlich sind die ersten 5½ Jahre mehr vorbereitender Art gewesen, weil es eine recht schwierige Sache ist, sich in die japanische Sprache, die Sitten, die Denkweise und die Bedürfnisse des japanischen Volkes recht einzuarbeiten, weshalb die in Japan arbeitenden Missionen 5 Jahre für diese Zeit der Vorbereitung und Einarbeitung anzusetzen pflegen. Erst in Kyoto hat auch für mich die eigentliche direkte Missionsarbeit begonnen. Durch meine lange Amtsdauer in Japan hat es sich ganz von selbst ergeben, daß ich mit allen Zweigen unseres Werkes in näherer Verbindung stehe, ganz abgesehen davon, daß mir seit 6 Jahren auch als Superintendenten die Leitung des ganzen Werkes übertragen worden ist.

Wenn ich nun zurückdenke über diese lange Reihe von Arbeitsjahren — welche Fülle von Anregungen habe ich nicht geben können an unzählige Menschen! Sie wohnen nun zerstreut über die ganze Inselwelt Japans und über die benachbarten Länder: Formosa, Korea und China; nicht nur Japaner,

auch Formosaner, Koreaner, Chinesen und Indier gehören zu ihnen, und beständig kommen von dieser oder jener Seite Grüße oder Schreiben zum Beweise, daß ich mit meiner Arbeit nicht vergessen bin. So ist es im Laufe der Jahre ein großer Kreis von gewaltigem Umfange geworden, der von mir Anregungen bekommen hat, seien es nun solche mehr indirekt religiöser Art durch Stärkung des Idealismus, durch deutschen Unterricht und mannigfache Vorträge, oder auch mehr direkt religiöser Art durch Predigten, Bibelstunden, literarische Arbeiten oder durch religiöse Aussprache. Auch die, welche von mir religiöse Anregungen gewonnen haben, sind nicht alle Christen geworden; aber sie vermehren die Schar derer, die dem Christentum freundlich gegenüberstehen, und deren Familien die Hoffnung für die weitere Ausbreitung des Christentums bilden. Viele sind auch später Glieder anderer Kirchen geworden; aber das schließt nicht aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu uns erhalten bleiben. Wir suchen überhaupt in Japan diese freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Kirchen zu pflegen, und wie wir an vielen Orten mit den anderen Gesellschaften in Kanzelaustausch stehen, so erlebe ich es auch fast auf jeder Predigtreise, daß die Prediger und Christen anderer Kirchen in meine Versammlungen kommen, ja, daß zuweilen andere Gemeinden zu dem Zwecke ihre eigenen Versammlungen ausfallen lassen. Natürlich geschieht meine Hauptarbeit in Kyoto, wo ich im Laufe der Jahre mit den weitesten Kreisen in Berührung getreten bin. Das zeigen die Artikel in den Tageszeitungen, die in freundlicher Weise von meiner Arbeit in Kyoto und von meiner Urlaubsreise reden, das zeigen auch die zahlreichen Abschiedsfeiern der verschiedensten Kreise und die zahlreichen privaten Bezeigungen freundschaftlicher Gesinnung aus Anlaß meiner demnächstigen Abreise.

Mannigfaltig genug ist freilich auch meine Tätigkeit hier gewesen. Vor allem war sie rein religiöser Art durch Predigten, Bibelstunden, Vorträge, Taufunterricht, Sonntagsschule, wobei mir namentlich bei letzterer meine Frau und Kinder fleißig geholfen haben. Aber ich habe auch Vorträge anderer Art gehalten, in der deutschen Abendschule unterrichtet und bin als Lektor an der Kaiserlichen Universität tätig gewesen. Von Kyoto aus konnte ich auch den Deutschen in Westjapan dienen, durch deutsche Gottesdienste in Kobe, durch Taufen, Trauungen und Beerdigungen, durch die Beaufsichtigung der deutschen Schule in Kobe und manches andere. Es wurden ferner von Kyoto aus die Arbeitsstätten und Gemeinden in Osaka, Otsu, Zeze, Tsuruga, Toyohashi und Tahara besucht und überall nach Möglichkeit in der Arbeit mitgeholfen, auch nach Tokyo und dem Chibabezirke habe ich wenigstens einmal im Jahre eine Predigtreise gemacht. Ein nicht unwichtiger Zweig meiner Arbeit ist ferner die literarische Tätigkeit gewesen. Die Wiederherausgabe von Shinri, unserer Monatsschrift, veranlaßte mich zu regelmäßigen Beiträgen. Aber auch in anderen Zeitschriften Japans ist mancher Artikel von mir erschienen. Dazu kommen die kleineren und größeren Veröffentlichungen von Schriften, von denen ich hier erwähne: Nihon no Kiristokyo (Japanisches Christentum), Kwassen (Wasser des Lebens), Kami no Kannen to Kinsei no Tetsugaku (Die Gottesidee und die moderne Philosophie), Kiristokyo

Yogi (Unterricht im Christentum), Mataiden Engi (Matthäus-Kommentar, ein großes Werk von über 1000 Seiten). Gerade das letztere scheint von den japanischen Pastoren der verschiedensten Gesellschaften als eine besonders dankenswerte Arbeit betrachtet zu werden und wird von ihnen fleißig studiert. Jetzt ist man auf japanischer Seite daran, es ins Koreanische zu übersetzen *).

Überschaue ich dies alles, so danke ich Gott, daß er mir die Gnade verliehen hat, so lange in diesem schönen Lande unter dem so freundlichen und aufrichtig vorwärtsstrebenden Volke der Japaner das herrliche Werk der Ausbreitung seines Evangeliums treiben zu dürfen, und dadurch nicht nur dem japanischen Volke im allgemeinen zu dienen, sondern auch unzähligen einzelnen ideale Gesinnung, Welt- und Lebensanschauung darbieten oder doch wenigstens stärken und erhalten zu können, und vor allem auch für viele das Mittel ihres Übertritts zum Christentum und der Gewinnung von wahrem Herzensfrieden geworden zu sein. Gott möge mir verleihen, nach der Rückkehr aus der deutschen Heimat aufs neue diese schöne Arbeit treiben zu dürfen!"

Als er 1913 nach Deutschland abreiste, war der Bestand unseres Japanwerkes folgender: Wir hatten damals 2 Missionare, 2 deutsche Missionarinnen, 8 japanische Pastoren und 4 Bibelfrauen.

Unsere Kirche zählt jetzt im ganzen 349 Mitglieder, vor 2 Jahren waren es 296. Das letzte Jahr brachte weniger Taufen als sonst; es waren nur 9, aber weitere Taufen stehen an manchen Orten, z. B. in Kyoto, bevor. Sterbefälle und Übertritte zu anderen Kirchen wegen Wegzugs verhindern auch ein größeres Anschwellen unserer Mitgliederzahl. Wir haben im letzten Jahre im ganzen 1099 Versammlungen für Erwachsene und 463 Versammlungen für Kinder gehalten. Die Besucherzahl war bei den Erwachsenen 30 Prozent und bei den Kinderversammlungen 10 Prozent höher als vor 2 Jahren. An Beiträgen kam im Jahre 1912 auf den Kopf unserer Christen (Kinder und Studenten eingeschlossen) 1,62 Yen oder 3,39 Mark, d. i. 1,11 Mark mehr als vor 2 Jahren.

Auch in diesem Urlaub ist D. Schiller wieder für unsere Sache in der Heimat unermüdlich tätig gewesen. Etwa 170 Vorträge hat er in Deutschland, in der Schweiz und Italien für unsere Japanmission in treuer Werbearbeit gehalten.

2. Im Weltkriege. 1914—1919.

Bald nach seiner Rückkehr nach Japan brach der Weltkrieg aus, der unsere Mission auf eine schwere Probe stellte. Aber siegreich und unzerstört hat sich unsere Mission in China und Japan bis heute gehalten.

---

*) Inzwischen hat D. Schiller auch einen ausführlichen Kommentar zum Johannis-Evangelium geschrieben für die Japaner.

Dann seien noch erwähnt seine vorzüglichen, deutsch abgefaßten Bücher über „Shintoreligion Japans" und „Morgenröte in Japan" (Fortschritte des Christentums), endlich seine Abhandlung „Kultischer Wert des Christentums" und „Biographie des Kobo Daishi, des Gründers der buddhistischen Shingon-Sekte" und „Das Wichtigste von unserer Kirche in Japan" und verschiedene Übersetzungen.

Unser Werk kann weiter bestehen.

Immer wieder klingt in den Briefen und Berichten D. Schillers aus der Kriegszeit der Dank und die Freude durch, daß unser Werk ungestört auch in der Kriegszeit in Japan weitergetan werden kann. Im Jahre 1914 hören wir von D. Schiller: „Persönlich sind wir sicher. Der gute Wille ist bei den Behörden reichlich vorhanden. Abgesehen von der finanziellen Seite ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Freilich, wenn man 20 Jahre in Japan seine Friedensarbeit getan hat und mit den verschiedensten Kreisen der Japaner in freundschaftliche Beziehungen getreten ist, will einem die harte Kriegstatsache nicht in den Sinn. Aber die Kriegslage wird vorübergehen, und ich selbst habe schon schlimmere Zeiten der Verstimmung gegen Deutschland erlebt. Unsere Mission hatte von Anfang an den Charakter einer rein religiösen Arbeit, so daß man uns schwerlich behördlicherseits beargwöhnt, und daß wir nicht nur die Aussicht haben, unser Werk zu erhalten, sondern auch nach dem Kriege es weiter auszubauen. Soeben schreibt mir gerade unser Gemeindeglied, Professor Dr. Fujinami: „Ich bin der Meinung, daß man diese böse Zeit sogar gut benützen könne, um den Leuten zu zeigen, wie erhaben und segensreich Ihre Arbeit als Bote des Evangeliums Christi ist.“ Das ist auch meine Meinung. . . . .“

Die Japaner schützen und begehren unser Missionswerk weiter! Treue unserer Japaner!

Sofort nach Kriegsausbruch wurden die Bahnbeamten instruiert, alle Ausländer besonders höflich zu behandeln. Die Polizei kommt täglich zu den Deutschen, um nach ihrem Wohlergehen zu schauen. Und trotz des Krieges herrscht auf japanischer Seite das Gefühl der Verpflichtung für das von Deutschland auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Unterrichts, der Religion, der Technik, des Militärwesens Empfangene. D. Schiller empfing in jener Zeit zahlreiche Briefe, in denen das ausgesprochen wurde; auch Besuche, die zum Teil weit herkamen. Unsere Pastoren und Gemeindeglieder haben vielfach in rührender Weise ihre Anhänglichkeit bekundet. Ständig erhielten unsere Missionspfarrer echte und ehrliche Sympathiekundgebungen von seiten der japanischen Freunde. Ein japanischer Freund unseres D. Schiller bot ihm seine Vermittlung bei der Japanischen Bank an, falls die Mission in Geldnot käme. Auch das amtliche Japan hat sich korrekt und freundlich gegen uns benommen. Der Regierungspräsident Omori von Kyoto schrieb damals an D. Schiller: „Ich werde tun, was ich vermag, um Ihr Werk zu schützen, auf das ich mit Sympathie blicke.“

Wie sehr die Missionstätigkeit unseres D. Schiller in Japan geachtet und eingewurzelt ist, sehen wir auch aus einem Briefe unseres japanischen Pastors Akaschi, in dem er betont, daß er mit den anderen japanischen Pastoren bestrebt sein werde, mit allen Mitteln unser Missionswerk aufrechtzuerhalten, wenn nötig unter Opfern und Entbehrungen, sogar, falls unsere Missionare Japan verlassen müßten. Unsere Missionare haben Japan nicht zu verlassen

brauchen. Aber diese Gesinnung der japanischen Pastoren ist ein leuchtendes Zeugnis davon, wie sie uns die Treue in schwerer Zeit gehalten haben, und wie sie von der Wichtigkeit unserer Missionssache durchdrungen sind.

Stand unserer Arbeit in den einzelnen Berichtsjahren und günstiger Fortgang unserer Arbeit.

So konnte unser religiöses Werk in der alten Weise weitergeführt werden, zumal die uns befreundeten Japaner auch im Kriege treu zu unserer Mission hielten. Im Mai 1915 konnte Pfarrer Schiller mitteilen, daß das Interesse an der deutschen Sprache wieder stärker wird, und daß er an der schon oben erwähnten Abendschule mehr Freude hat denn je. Und in unseren japanischen Christengemeinden herrschte gesunde Frömmigkeit und ernstes Streben nach Gerechtigkeit und Nächstenliebe.

Von großer Bedeutung für unser Werk und für die Arbeit unseres Missionssuperintendenten ist das Verhalten des Medizinprofessors Dr. Fujinami, unseres Gemeindeglieds in Kyoto, gewesen, der 1913 auf der Jahresversammlung unserer Mission in Braunschweig offen von der großen Bedeutung des Christentums für Japan und von dem weittragenden Einfluß unserer Mission auf die Entwicklung des Christentums gesprochen hat. Wo er konnte, hat er im Kriege unserer Mission die Wege geebnet, sie unterstützt, auch in finanzieller Weise ihr geholfen. Es ist bedeutsam, wenn er an die Vereinsleitung in einem Briefe 1915 es ausspricht, daß unsere Mission besondere Aufgaben habe, und daß ihr Fehlen für Japan ein Verlust sein würde. Wir geben aus dem erwähnten Briefe folgende Worte wieder: „Mit besonderer Freude habe ich erfahren, daß die Vereinsleitung entschlossen ist, auch im Kriege die Missionsarbeit fortzusetzen, da das Werk der christlichen Menschenliebe über den Nationen steht. Ich meine, es gilt als Beweis, daß auch in der schweren Zeit des Kriegs in Europa der christliche Geist nie ohnmächtig geworden ist. . . Hier in Japan stehen der Mission auch in Zukunft keine Hindernisse entgegen, da wir Politik und Mission zu unterscheiden gewöhnt sind. Es ist meine Überzeugung, daß das Fehlen unserer Art und Auffassung der christlichen Arbeit für Japan einen Verlust bedeuten würde."

Allerdings wurde durch den Krieg der Briefverkehr erschwert; auch unsere Missionare spürten schärfere Kontrolle. Gewisse Hemmungen lagen auch auf unserem Missionswerke, aber immer wieder konnte berichtet werden, daß unsere Arbeit im großen und ganzen weiterging, dank des freundlichen Verhaltens der Japaner und vor allem dank des unermüdlichen Eifers und des energischen Schaffens unserer Missionsarbeiter, vor allem unseres D. Schiller. So konnte er am 7. September 1916 schreiben: „Bei uns ist alles in Ordnung. Wir arbeiten in Frieden weiter. Machen Sie sich um uns keine Sorge, wenn es auch schwer ist, von der Heimat abgeschlossen zu sein." „Das schöne Werk für Gottes Reich und Recht in Japan, woran man einmal die Hand gelegt hat und wofür man zum Segen für unzählige Herzen jahrzehntelang gearbeitet und unendlich viel Liebe und Gebet aufgewendet hat, dürfen und wollen wir nie und nimmer aufgeben."

Aus jenem Jahre 1916 seien folgende Tatsachen auf Grund eines Berichtes von D. Schiller erwähnt: „Zu den Schwierigkeiten unserer Arbeit in Japan gehört, daß die gewonnenen Gemeindeglieder oft so schnell wieder verziehen. Wir versuchen, nach Möglichkeit mit ihnen in Verbindung zu bleiben, was oft in schöner Weise gelingt.

Als im Sommer 1916 die junge Frau eines Schiffsarztes in Kobe starb, wandte man sich wegen der Beerdigung an unseren Kyotopastor Suzuki, da die Verstorbene zur Kyoto-Gemeinde gehörte. Ein anderes Gemeindeglied, Dr. Taguchi in Korea, sandte aus Anlaß der Geburt eines Sohnes einen Geldbeitrag an die Gemeinde. Wieder ein anderer, der Oberlandesgerichtsrat Abiko in Soeul in Korea, schrieb mir, wie sehr er es bedauere, daß seine dem Christentum sich zuwendende Frau keine Möglichkeit habe, in unserer Kirche unterrichtet zu werden. Sie lese aber fleißig mein Buch: Unterricht im Christentum, und stehe ganz auf unserem Standpunkte. Wieder ein anderes auswärtiges Gemeindeglied ist cand. lit. Tanaka in Tokyo, welcher dort die eine Gemeinde von uns während des Fehlens eines Pastors weiterführte und selber einen Teil der Predigten übernahm. In Nordamerika wohnt unser Gemeindeglied Watanabe, ein Arzt, der jährlich einen Beitrag zu unserm geplanten Gemeindehausbau sendet. Auch sonst erleben wir manche Freude. Ein junges Mädchen, das von Kind auf meine Sonntagsschule besuchte und von mir getauft worden ist, wird nun im Hospital als Krankenpflegerin ausgebildet und hat mir erklärt, daß sie jetzt erst recht den Wert des christlichen Glaubens erkannt habe, der ihr die innere Ausrüstung für ihren Beruf gebe. Und als sie ihren ersten kleinen Monatsgehalt empfing, äußerte sie ihre Freude darüber, daß sie nun imstande sei, auch regelmäßige Beiträge zur Gemeinde zu leisten, während sie bisher immer nur Gutes dort empfangen habe. Das ist übrigens eine in Japan weitverbreitete Ansicht, daß christliche Krankenpflegerinnen am tauglichsten seien vermöge ihres größeren Ernstes, ihrer größeren Pflichttreue und Sympathie mit den Kranken. Auch unter den Ärzten Japans findet man ja einen großen Prozentsatz von Christen."

Wir sehen hier wieder in erfreulicher Weise die Treue unserer Christen auch in schwerer Zeit und die Macht des Christentums über die Herzen und das Leben der gewonnenen Japaner, die auch in der Ferne unsere Kyoto-Gemeinde nicht vergessen, in der sie durch Pfr. Schiller dauernde Segenswirkungen empfangen haben.

Ende 1916 berichtet uns D. Schiller, daß in den Gemeindeverhältnissen sich nichts geändert habe, und daß gegenwärtig alles unter dem Zeichen der Weihnachtsvorbereitungen stehe. In Schillers Bezirk fanden 7 japanische Weihnachtsfeiern statt, dazu kamen noch eine deutsche Weihnachtsfeier in Kobe und Feiern in den Kriegsgefangenenlagern.

Das 400jährige Reformationsjubiläum zur Erinnerung an die Großtat Luthers am 31. Oktober 1517 ist auch von unserer Mission in Japan festlich begangen worden. D. Schiller hat selbst viele Lutherpredigten und Luthervorträge übernommen. Er hat in Westjapan vor Deutschen, Schweizern, Japanern und Amerikanern über 20 Mal über Luther und das Reformationswerk geredet.

Es ist erfreulich und zeugt von Verständnis für Luthers Werk, wenn wir aus der Oktoberzeit 1917 es vernehmen: „Es gibt hier in Japan kaum protestantische Vereinigungen, welche nicht mit Dankbarkeit an den Gründer des Protestantismus denken. Die Japaner, und zwar nicht nur die Christen, haben für Luthers Persönlichkeit großes Interesse." Das Gedächtnis der Reformation ist auch ein gutes Mittel gewesen, um unsere Missionssache zu fördern.

Es ist eine hocherfreuliche Tatsache, daß unser Werk unleugbare Fortschritte gemacht hat. Unsere Statistik zeigt, daß wir von Anfang Juli 1916 bis Ende Juni 1917, also im Zeitraum eines Kalenderjahres, in Japan im ganzen 999 Versammlungen für Erwachsene und 386 für Kinder halten konnten, während es im Vorjahre nur 772 Versammlungen für Erwachsene und 283 für Kinder gewesen waren. Auch hat sich der Besuch der Erwachsenenversammlungen etwas gehoben. Erwachsenentaufen haben 22 stattgefunden, während es im Jahre vorher nur 10 gewesen waren. Nehmen wir hinzu: Unsere Arbeit in den Abendschulen in Tokyo und Kyoto, im Kindergarten und Studentenheim in Tokyo, gelegentliche Vorträge und Predigten in anderen Gemeinden, wie sie z. B. D. Schiller gehalten hat, die Weiterführung unserer Monatsschrift „Shinri", unsere Arbeit an den Kolonien der Deutschen und Schweizer in Tokyo, Yokohama, Kobe usw., den Religionsunterricht in den deutschen Volksschulen zu Yokohama und Kobe, und endlich auch die Kriegsgefangenenfürsorge, wozu noch manches andere kommt, so zeigt sich, daß wir ein reiches Maß von Arbeit für Gottes Sache in Japan haben leisten können, was uns mit Freude und Dank erfüllen muß. Erwähnt sei noch, daß einige Japaner es sich mit den regelmäßigen religiösen Versammlungen nicht genügen ließen. Zur Pflege ihres religiösen Lebens haben sie noch besonderen Religionsunterricht genommen. Von einer Christin wurde bekannt, daß sie seit Jahren ein Buch sich angelegt hatte, in welches sie eintrug, was ihr in D. Schillers und P. Suzukis Predigten als besonders wichtig erschien. Die nach auswärts verzogenen Gemeindeglieder kommen zuweilen von weit her zum Besuche der Versammlungen. Alles Zeichen davon, wie durch D. Schiller vor allem lebendiges Christenleben in Japan geweckt wird! Auch im Jahre 1918 konnte unsere verheißungsvolle Japanarbeit sich eines schönen Fortganges erfreuen, ja besondere Freude war den Missionsfreunden beschieden. Wir lesen folgendes in den Berichten:

Am 23. September 1918 schreibt unser Missionssuperintendent in die Heimat: „Das Briefschreiben ist in dieser Zeit sehr gehindert. Aber ich will wenigstens versuchen, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß wir hier alle gesund sind und die heiße Jahreszeit in guter Gesundheit verlebt haben. Dies gilt auch von Fräulein Gädeke, unserer Hauslehrerin, welche soeben mit unsern zwei ältesten Töchtern Schubertsche Lieder singt. Auch unsere Freunde in Tokyo sind wohl auf. Die Abendschule beginnt wieder morgen ihre Arbeit. Morgen ist der Tag, an dem ich Religionsunterricht in Kobe gebe (4 Stunden die Woche, an der Schule für die deutschen Kinder). Wir hatten Taufen in Kyoto, Toyohashi und Osaka zum Beginn des Sommers. Pastor Aoki streut religiöse Saat in weiten Kreisen aus, wie das ja seine Begabung ist. Es ist

ein großer Segen von Gott, daß wir unser religiöses Werk tun und vielen Menschen religiösen Trost und sittliche Kraft geben können. Ich wünschte nur, daß noch mehr Japaner unter den Einfluß des Christentums kommen möchten. Wir wollen hoffen, daß bald Zeiten kommen, in denen wir wieder unsere Gedanken austauschen können."

Und von Fräulein Gädeke, der Lehrerin der Töchter Schillers, die auch unserm Missionswerke die größten Dienste in den ganzen Jahren geleistet hat, kommt höchst erfreuliche Kunde vom 13. Oktober des gleichen Jahres: „Wir hatten einen schönen Sommer auf dem Lande und freuten uns der frischen Bergluft und der Aussicht auf den Fuji. Jetzt sind wir zurück und tun unsere Arbeit wie zuvor. Ich unterrichte die drei Kinder (D. Schillers), außerdem unterrichte ich deutsch in der amerikanischen Schule (lauter Missionarskinder), und in unserer Abendschule gebe ich deutschen Unterricht an erwachsenen Japanern. Wir sind alle froh, daß wir so viel zu tun haben. **Unsere Abendschule hat noch mehr Schüler als letztes Jahr. So viele, wie wir noch nie gehabt haben, seit ich in Japan bin.** Wir müssen sehr dankbar dafür sein. Ich erinnere mich, daß wir vor vier Jahren den Unterricht mit zwei Schülern begannen (natürlich wurden es später erheblich mehr), **jetzt ist unser Schulraum zu klein. Die Tür mußte herausgenommen werden, und einige Schüler sitzen im Vorraum. Auch die japanischen Gottesdienste sind so gut besucht, wie nie zuvor,** wenigstens seit ich in Japan bin. Dasselbe gilt von den Bibelstunden und den Frauenversammlungen. Wir sind dankbar, daß wir noch immer die religiösen Zeitschriften bekommen. Wir lesen sie mit großem Interesse, und sie erhalten uns in Verbindung mit der Heimat."

Es ist geradezu glänzend, wenn man daran denkt: Während der Krieg sich für Deutschland einem bösen Ende zuneigte, wächst in Japan der Zulauf zu unserer Mission. Und unsere Gottesdienste und Missionsversammlungen sind besonders gut besucht! Wahrlich, Grund zu tiefer Dankbarkeit und heller Freude!

Das Jahr 1918 war das verhängnisvolle Jahr, in welchem der traurige Umschwung für Deutschland kam, unter dem Deutschland furchtbar zu leiden hat. Wie mögen auch unsere Missionspfarrer in Ostasien darunter gelitten haben, als Hiobsbotschaft über Hiobsbotschaft nach draußen gelangte! Auch unser D. Schiller! Er deutet es in einem zensierten Briefe vom 26. November 1918 an unseren Missionsdirektor an: „Ihren Brief vom 24. August und einige religiöse Zeitschrften und Bücher haben wir jüngst empfangen. Ich danke Ihnen für dieselben. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit bereits Briefe im freien Verkehr austauschen können. Sie können sich denken, daß wir sehr betrübt sind über den Umschwung, den die Weltereignisse genommen haben. Aber wir arbeiten eifrig weiter, um unsern Glauben zu verbreiten und um Trost und Befriedigung in unserer Missionsarbeit zu finden."

In jener ernsten, schweren Zeit war es uns eine ganz besondere Freude, daß, wie auch Fräulein Gädeke am 8. Dezember schrieb, unsere Japanarbeit so besonders gut voranging: „Wir tun unsere Arbeit wie bisher und sind so stark beschäftigt, als flöge die Zeit. Ich unterrichte unsere 3 Mädchen, außerdem er-

teile ich deutschen Unterricht in unsrer Abendschule bei den Japanern und in der kleinen Schule für die Kinder der amerikanischen Missionare.

Unser Missionswerk scheint mir in diesem Winter noch erfolgreicher zu sein als früher. Am letzten Sonntag traten 3 japanische Christen in unsere Kirche ein, und ein japanischer Student wurde getauft. Unsere Abendschule hat so viel Schüler, wie nie vorher, wenigstens solange ich in Japan bin. Wir sind für alles sehr dankbar. Es gibt uns neuen Mut, weiterzuarbeiten trotz aller Schwierigkeiten."

„Auch in Zukunft", sagt ähnlich D. Schiller, „wird unsere Mission ein Recht auf Weiterarbeit und Aussichten auf Gelingen haben. Wir sind mit unserer religiösen und auch allgemein geistbildenden Arbeit dem japanischen Volke willkommen. Wir werden auch jetzt, nach dem Kriege, dieselben Arbeitsmöglichkeiten haben wie seither." — Darüber, daß eine stetige Zunahme des religiösen Lebens in Japan wahrzunehmen ist, daß der Fortschritt der christlichen Arbeit ein unaufhaltsamer ist, daß sich selbständige christliche japanische Kirchenkörper immer mehr organisieren, wie es auch D. Schiller beobachtet, kann man sich nur freuen. —

An Einzelheiten aus dem Berichtsjahr 1918/1919 mag aus der Feder D. Schillers folgendes noch genannt werden: „Interessant mögen folgende statistische Angaben über unsere Missionsarbeit während der Kriegsjahre sein. Wir hielten an Versammlungen für Japaner (hinzu kommen noch die für Deutsche, Schweizer und Kriegsgefangene, wie auch unsere Schularbeit): im Jahre 1915: 271, 1916: 327, 1917: 434 und 1918: 406 Versammlungen für Kinder, im Jahre 1915: 769, 1916: 905, 1917: 999 und 1918: 890 Versammlungen für Erwachsene, hatten 1915: 5, 1916: 16, 1917: 31 und 1918: 22 Taufen, wobei die Zahl der Taufen für 1919 schon jetzt nach 5 Monaten 20 überschritten hat. Auch die Beiträge der Christen haben sich von 324 Yen im Jahre 1915 auf 551 Yen im Jahre 1918 erhöht."

„Die Influenza raffte uns im Winter eines unserer älteren Gemeindeglieder hinweg, das einst von P. Hashinami zur Taufe vorbereitet war. Damals wurde der junge Mann, ein Lehrer in Kyoto, wieder unschlüssig, gab seinen Lehrberuf auf, wurde Zahlmeister auf einem Auslandsdampfer, kehrte nach Jahren wieder zum Lehrerberuf und später als Lehrer wieder nach Kyoto zurück, und fand schließlich auch den Weg zur Taufe. In seinen letzten Lebensjahren war er Beamter des Tabakmonopolamtes. Es zeigt dieses Beispiel, wie lange man hier oft einer Menschenseele nachgehen muß. Gewaltsames Drängen richtet da oft mehr Schaden an als Nutzen. Getauft habe ich am 1. Dezember einen Schüler unseres Professors Fujinami. Im selben Gottesdienst wurden in die Gemeinde aufgenommen: Frau Joshimura, die Witwe eines Arztes, die nun mit ihrem vor einiger Zeit von mir getauften Sohne derselben Gemeinde gehört und mit ihren Kindern fleißig die Bibelstunden besucht, ein Beamter des Tabakmonopolamtes, dessen Kinder meine Sonntagsschule besuchen, und Professor Ishimura, Dozent der Literatur an einer buddhistischen Hochschule in Kyoto, der in längerer Rede der Gemeinde seine Gründe für den Übertritt zu uns klarlegte. Am 12. Januar taufte ich auch eine Oberlehrerin einer höheren Töchterschule, die Tochter eines Arztes.

Bei der Feier hielt Professor Fujinami eine Ansprache. Dabei zugegen war auch ein Polizeibeamter, der schon lange nach der religiösen Wahrheit gesucht hatte und sich auch in unsere Schriften vertiefte. Er war von der Feierlichkeit unseres schlichten Taufgottesdienstes so überwältigt, daß er sich noch am selben Nachmittag bei Pfarrer Suzuki zur Vorbereitung auf die Taufe anmeldete. Er ist dann am 4. Mai von diesem getauft worden. Eifrig und mit immer wachsendem Erfolg arbeitet Pfarrer Aoki jetzt in der Hafenstadt Osaka. Im April predigte ich dort in einem schönen Abendgottesdienst, in welchem mehrere Taufen stattfanden und einige Übertretende aufgenommen wurden. — Bei der Beweglichkeit der modernen Japaner, die schnell von Stadt zu Stadt verziehen, zeigt sich in unseren Versammlungen in jedem Jahre ein neues Bild. Unsere Christen sind weit in der Welt zerstreut. Einer ist Direktor des Handelsmuseums in Nagoya, ein anderer Direktor der juristischen Akademie in Soeul in Korea. Wieder ein anderer arbeitet als Arzt im Rockefeller-Institut in New York, nachdem er vorher lange Jahre in Kalifornien gearbeitet hatte. Einer schreibt in Korea Lehrbücher für die koreanischen Schulen. Eine junge Christin verheiratete sich vor einem Jahre nach Amerika. Ein junges Mädchen, das als Tochter eines Schuldirektors vor Jahren meine Sonntagsschule in Kyoto besucht hatte, besuchte mich kürzlich bei Gelegenheit einer Reise. Sie besucht jetzt das Oberlehrerinnenseminar in Tokyo und hilft unserem Pastor Ishimaru in Koishikawa in der Sonntagsschule. So gehen unsere Fäden weithin durch das Land und die Welt, und das wird im Laufe der Jahre immer mehr der Fall sein."

Eine Tauffeier in der Osaka-Gemeinde.

Über die Tauffeier in unserer Osaka-Gemeinde berichtet D. Schiller im einzelnen: „Es war ein schöner Aprilsonntag, gerade zu der Zeit, wo die Kirschblüte auf dem Höhepunkte und Kyoto das Ziel unzähliger Ausflügler ist, die am Spätnachmittag und Abend zurückströmen, so daß in Eisenbahn und Elektrischer ein furchtbares Gedränge herrscht. Das war der Tag, für welchen ich zu einem Abendgottesdienst nach Osaka geladen war, um dort vor Gemeinde und Täuflingen zu reden. Unter Seufzen machte ich mich auf den Weg, obwohl ich infolge der jahrelangen Rundreisen zu den Kriegsgefangenenlagern zu Lande und zu Wasser in Beförderungsmitteln und Gasthäusern mancherlei gewohnt war. Bei einem Bahnhofe der Elektrischen schloß ich mich der langen Reihe der Wartenden an und gelangte schließlich auch in einen Wagen, in welchem ich in fürchterlicher Enge unter Fahrgästen, die alle reichlich dem Alkohol zugesprochen hatten, mit nur anderthalbstündiger Verspätung mein Ziel erreichte.

Aus dem Lärm und Getümmel der Öffentlichkeit ging es dann in die Stille der Gemeindeversammlung. Ich fand eine große Schar vereinigt. Anwesend waren unter anderen Professor Muko aus Tokyo, ein Schüler D. Spinners aus der Anfangszeit unserer Mission, der an zwei Wochentagen in Osaka deutsche Sprachklassen unterrichtet und vor allem für die Vertauschung der schweren chinesisch-japanischen Schriftzeichen mit der leichteren Lateinschrift wirbt; sodann ein junger Reserveleutnant in Uniform, der Sohn eines

Osaka-Großkaufmanns, den ich einst in Tsuruga taufte; ferner einer meiner Täuflinge aus Toyohashi, der in Kobe kaufmännisch tätig ist. Das Haus unseres Pastors Aoki ist ein Mittelpunkt, der in Beziehungen zu den entferntesten Teilen Japans steht, zu dem die Leute von weither zusammenkommen. Es ist niemals von Gästen und Besuchern leer, und mit unermüdlicher Ausdauer hilft ihrem Manne dabei die leichtbewegliche Frau Aoki, die mir immer wie eine rechte Pfarrfrau nach deutschem Muster erscheint.

Für den Festtag war der Versammlungsraum neu tapeziert, d. h., die Schiebewände und Schiebefenster waren neu mit Papier überzogen worden. Elektrische Lampen und Gasflammen erleuchteten den Raum. Auch für ein hübsches Blumenarangement war gesorgt. Aoki trägt bei solchen feierlichen Gelegenheiten einen Talar. Es ist der einzige unserer Pastoren, der das tut, da er nicht nur unsere deutsche Theologie in unserer Schule studiert hat, sondern auch von unserem Kirchentum und unserer Sitte durchdrungen ist. Das Harmonium wurde von Aokis ältester 13jähriger Tochter sehr geschickt gespielt, die dafür ausgebildet wird. Zu den Gesängen stehen Aokis Versammlungen auf.

Auch einen besonderen Leiter hatte die Versammlung. Es war ein Redakteur der „Asahi Shimbun", einer der größten Tageszeitungen Japans, die täglich zweimal erscheint. Er sprach auch das freie schöne Hauptgebet. Es ist das bei solchen Feiern immer Sitte in unseren Gemeinden, daß die Laien sich an den Handlungen des Gottesdienstes beteiligen und nicht alles in den Händen der Pastoren allein liegt. Die Schriftverlesung geschah durch den Arzt Iijima, in dessen großem Hospital Aoki regelmäßige Wochenandachten hält. Dr. Iijima ist selbst noch nicht lange getauft, nachdem er schon lange sich mit dem Christentume beschäftigt hatte; aber bei Gelegenheit ihres 10jährigen Hochzeitstages hatte er und seine Gattin beschlossen, ihr eheliches Leben dadurch zu krönen, daß sie sich taufen ließen. Da es gerade der Eingang der Karwoche war, so predigte ich über Römer 6, 3—4 und brachte die Taufe nach dem Vorgange Pauli in Verbindung mit Christi Tod. Daß ich aufmerksame Zuhörer hatte, zeigte die mannigfaltige Bezugnahme auf den Inhalt meiner Predigt in den nachfolgenden Reden.

Es fand nun der Taufakt statt. Die Täuflinge traten vor; es waren 4 Männer und Jünglinge und 2 Frauen. Unter den letzteren war die eine die Gattin eines Apothekers aus der Nachbarstadt Nishinomiya, in welcher Aoki Versammlungen hält, die andere, von der fernen Insel Kyushiu, die Gattin eines Arztes in Karahashi, der selber in München studiert hat. Sie hatte schon längst auf eine Gelegenheit zum Eintritt in unsere Kirche gewartet und sah jetzt bei Gelegenheit eines Aufenthaltes in Osaka diesen Wunsch erfüllt. P. Aoki verlas das Taufformular in dem feierlich-melodischen Tonfall der poetischen Rezitation, die immer den Japanern ans Herz geht, in der er selber Meister ist. Das von ihm gebrauchte Formular selbst stammt aus D. Spinners Zeiten und ist der Agende der Weimarschen Landeskirche entnommen. Es war in großen Schriftzeichen auf einer Schriftrolle aufgezeichnet, die abgewickelt wurde. Die Taufworte stammen aus Matth. 28, 18; denn wir taufen stets „auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes".

Es folgte nun die Aufnahme derer, welche in die Osaka-Gemeinde übertraten. Es waren eine Krankenpflegerin, die vor Jahren von mir in Kyoto getauft war und nun in einem Osaka-Hospital beschäftigt ist, und zwei Männer, die aus der bischöflichen Kirche kamen, von denen einer vor Jahren in dieser Kirche als Evangelist tätig gewesen war. P. Aoki stellte die einzelnen der Gemeinde vor, und als Vertreter der Gemeinde begrüßte Täuflinge und Übertretende der Arzt Mutobe, in dessen Hospital Aoki ebenfalls alle 14 Tage Andachten hält. Dr. Mutobe wiederholte dabei aus meiner Predigt den Passus, daß das Christenleben in der Regel kein einfaches gradliniges Vorwärtsgehen sei, wie ein Wandern in der Ebene, auch kein ununterbrochenes Aufwärtssteigen, wie bei einer Besteigung des Berges Fuji, der ohne Vorberge unmittelbar vom Meeresufer aus sich erhebt, sondern eine mühsame Gebirgswanderung mit einer beständigen Abwechslung von Aufwärts und Abwärts, wobei es aber nach Gottes Willen und mit seiner Hilfe allmählich doch immer mehr aufwärts gehen soll, bis schließlich der letzte und höchste Gebirgskamm im Erdenleben von uns erreicht ist, von dem dann der Blick ungehindert schweifen kann in die Unendlichkeit des seligen Gottesreiches, das uns verheißn ist. Mit dem von mir gesprochenen Segen schloß die ernste Feier.

Damit nun die alten und die neuen Gemeindeglieder einander bekanntwerden konnten, schloß sich eine Art Gemeindeabend an, zu welchem der Arzt Jijima den größten Teil der einfachen Speisen gestiftet hatte. Auch hier wechselten Liedvorträge und Reden. So z. B. trug ein Jüngling der Gemeinde halb singend eine selbstverfaßte längere Dichtung, einen Lobpreis Gottes, vor. Und Professor Muko ermahnte die anwesenden Eltern, den religiösen Sinn bei ihren Kindern ernstlich zu pflegen, religiöse Gefühle ins Kindesherz und religiöse Gewohnheiten ins Kindesleben hineinzubringen, damit deren Christentum nicht so einseitig verstandesmäßig werde, wie es vielfach bei denen der Fall ist, die das Christentum erst im späteren Leben erfassen.

Als ich das Osaka-Pfarrhaus verließ, war noch ein großer Teil der Gemeinde beieinander. Erst nach 1 Uhr nachts erreichte ich mein Heim in Kyoto. Aber beim Rückblick war ich dankbar für das Erlebte, da ich das Gefühl hatte, nicht nur selbst religiöse Anregungen gegeben, sondern auch selbst solche empfangen zu haben."

Sorge für die deutschen Kriegsgefangenen in Japan.

Eine besondere Tätigkeit im Kriege, die unsere Missionspfarrer ausübten, war außer der pfarramtlichen Tätigkeit Schillers in den deutsch-schweizerischen Gemeinden die Seelsorge in den Kriegsgefangenenlagern an den Tsingtaukämpfern und die Mithilfe bei der Liebestätigkeit für die deutschen Kriegsgefangenen in Japan überhaupt. Auch hier hat unser D. Schiller unermüdlich seine Kraft selbstlos in den Dienst seiner deutschen Brüder gestellt. Wie seine Amtsbrüder, ist auch er von Gefangenenlager zu Gefangenenlager gereist, die ganzen Kriegsjahre hindurch, um den Tsingtaukämpfern zu predigen, sie aufzurichten, zu trösten und ihnen zu helfen in schwerer Zeit. Auch in seinem Hause wurde genäht, gestrickt, gearbeitet für unsere Kriegsgefangenen.

Wahrlich, eine edle Tätigkeit, des echten, tiefen Geistes tätiger Liebe würdig. Manchen Tsingtauhelden hat Pfarrer Schiller zur letzten Ruhe in Japans Erde eingesegnet. Manchem konnte er helfen zu neuer Kraft und neuem Mut. Auch unsere kriegsgefangenen Tsingtaumissionare in Japan dürften die Treue und Freundlichkeit unserer Japanmissionare, ihrer Amtsbrüder, erfahren. Und die Korrespondenz mit den Gefangenen und in bezug auf dieselben hat er unermüdlich geführt, und mit innerer Freude. Von unserem Missionsverein aus wurden die Gefangenen immer wieder mit gutem, dankenswertem Lesestoff versorgt.

In der letzten Zeit der Gefangenschaft sind fast überall kleine Erleichterungen eingetreten. Mit heller Freude meldet D. Schiller endlich nach Kriegsende, daß das Ziel der Gefangenen gottlob erreicht ist: „Die lang- und heißersehnte Freiheit!“ — — —

3. Nach dem Weltkriege. 1920 bis jetzt.

Die Beschränkungen des Krieges fallen. Ungehemmt entwickelt sich unsere Arbeit weiter.

Das Jahr 1920 brachte endlich den endgültigen Frieden zwischen Japan und Deutschland. Im Hause Schillers vollzog sich damals eine einschneidende Veränderung: Die beiden ältesten Töchter, Margret und Erna, reisten mit ihrer bisherigen Erzieherin, Fräulein Gädeke, auf dem Dampfer „Ume Maru“ von Japan nach Deutschland ab, um in Neuwied ihre Ausbildung fortzusetzen und zu vollenden. Sie sind im April nach einer anstrengenden Reise in der Heimat angekommen. In Japan haben alle drei getreulich in der Missionsarbeit mitgeholfen, durch Schreibereien, Besorgungen, Mitwirken beim Unterricht — und Harmoniumspiel in den Gottesdiensten von seiten Fräulein Erna Schillers. Sie hatten einen schönen und feierlichen Abschied. P. Suzuki ermahnte sie in der Abschiedsrede des Gottesdienstes, stets für die Mission zu wirken. Der Oberpräsident empfing sie im Regierungsgebäude. Die Zahl der Abschiedsbesucher verschiedener Nationalitäten in D. Schillers Hause wollte kein Ende nehmen. Mit Abschiedsgeschenken sind alle drei reichlich verwöhnt worden. Aber schmerzlich ist die Lücke für das Elternpaar. Man versteht es nur allzugut, wenn Superintendent Schiller einmal schreibt: „Wie wir Eltern das einsame Leben auf die Dauer ertragen sollen, ist mir zunächst noch unklar. Da fast alle Freunde abgereist sind oder es noch tun, so ist man gemütlich ganz auf sich selbst gestellt. Nachdem Fräulein Gädeke und meine älteren Töchter abgereist sind, müssen wir Eltern auch den Unterricht unserer fast 10jährigen Tochter Liselotte leisten, was jeden Tag einige Zeit beansprucht.“

Im Sommer 1920 berichtet D. Schiller wiederum über die Arbeit draußen, glücklicherweise ist sie eine erfreulich fortschreitende: „Durch den definitiven Friedenszustand zwischen Japan und Deutschland, auf den wir so lange vergeblich gehofft hatten, ist ein Aufatmen auch durch unsere Missionskreise hier in Japan gegangen. Denn die vorangegangenen Jahre sind für unser Werk eine schwere Zeit gewesen. Rückschauend können wir mit Dank

gegen Gott bekennen, daß die schweren Befürchtungen nicht zur Wirklichkeit geworden sind, daß unsere Arbeit in wunderbarer Weise erhalten worden ist. Denn es ist doch wie ein Wunder, daß unser Werk noch besteht, daß unsere kleinen Gemeinden nicht zerstoben sind, daß unsere Angestellten, wenn auch in verminderter Anzahl, noch bei uns sind, daß es uns immer gelungen ist, das zur Erhaltung notwendige Minimum an Geldmitteln zu beschaffen, und wenn auch bei den teuren Zeiten das Durchkommen oft schwer war, so können wir doch alle, dank einer gütigen Vorsehung, auf die Frage: „Habt ihr je Mangel gehabt?", antworten, wie einst die Jünger Jesu: „Nein, Herr, nie, keinen!" — Unser Werk hat seine Lebensfähigkeit bewiesen, unser Missionsbesitz ist uns von den japanischen Behörden in dankenswerter Weise zurückgegeben worden, und bringt auch die Entwertung der deutschen Valuta neue, schwere Sorgen, so können uns doch die bisherigen Erfahrungen ermutigen und uns zu weiterem Vertrauen auf Gottes Güte stärken.

Hier möge rühmend hingewiesen werden auf die Treue unserer japanischen Christen und ihrer Pastoren. Es ist diesen nicht immer leicht gewesen, den Verleumdungen des deutschen Namens innerlich standzuhalten, zumal die Masse der japanischen Christenheit auf der Gegenseite stand *). Auch haben sie sich, unsere Pastoren, durch finanzielle Knappheit nicht von uns wegtreiben lassen. Da ist mit dem Friedensschluß eine Entspannung auf der ganzen Linie eingetreten."

„Unsere Jahresstatistik weist 926 Versammlungen für Erwachsene und 39 Taufen auf, sowie an Jahresbeiträgen unserer Christen die Summe von 2500 Yen. Vor zehn Jahren hatten wir, obwohl wir damals Chiba, Tsuruga, Otsu, Zeze usw. noch besaßen, nur 750 Versammlungen für Erwachsene, nur 21 Taufen und an Beiträgen nur 186,44 Yen. Das ist in Anbetracht der Hemmungen, die der Krieg gebracht hat, ein ganz normaler Fortschritt.

Im Westbezirke ist Kyoto das Zentrum, wo der Missionar seinen Wohnsitz hat. In diesem Bezirke arbeiten drei Pastoren: P. Suzuki in Kyoto, P. Aoki in Osaka und P. Kitahara in Toyohashi.

Schauen wir auf den Zeitraum eines Jahres zurück, so ist fast in allen Pastorenhäusern sehr viel Krankheit gewesen, die die Arbeit gehemmt hat. Die Teuerungszulage, deren Bewilligung in den letzten Wochen des alten Jahres bekannt wurde, hat eine große Erleichterung gebracht und bereitete den Pastorenhäusern ein sorgenfreieres Weihnachtsfest. P. Akashi in Tokyo hat sich zum zweiten Male verheiratet.

Im Monat April war ich auf der Tokyostation und habe dort mit Missionar und Pastoren die Lage eingehend besprochen. Ich konnte auch den Gottesdienst des P. Akashi und die Sonntagsschule des P. Ishimaru besuchen.

Die regelmäßigen Versammlungen in Kyoto sind dieselben wie früher: Der Sonntagvormittag beginnt mit Kindergottesdienst in Shogoincho,

*) Das rührt daher, daß gerade die meisten japanischen Christen durch die englisch-amerikanische Mission hindurchwandern und so gegen Deutschland in wirklich gehässiger Weise aufgehetzt wurden.

den ich selber halte, wobei ein Gymnasiast mir hilft; darauf folgt in Shogo-incho der Gemeindegottesdienst, in dem P. Suzuki oder ich predigen; am Nachmittag hält P. Suzuki in seiner Wohnung in Kawara-machi Sonntagsschule und am Abend ebendort Predigt; am Mittwochabend halte ich Bibelstunden für Studenten und danach Vortrag oder religiöse Unterweisung; am Freitagabend halte ich Bibelstunde in meiner Wohnung; am Samstagabend hat P. Suzuki Bibelstunde in seinem Hause. Sind die Gruppen, die sich so versammeln, auch verhältnismäßig klein, so kommen wir doch im Laufe der Woche an vielerlei Menschen mit unserer Botschaft heran.

Dazu kommen nun noch monatliche Frauenversammlungen und sonstige Versammlungen. So z. B. hatten wir schöne Weihnachtsfeiern im Hause des Pastors, in meiner Sonntagsschule, in meinem Hause und im Hause des Professors Fujinami. Auch eine besondere Passionsfeier mit Abendmahl fand in meinem Hause statt, und in dem Betsaal erhebende Tauffeiern."

Das 25jährige Missionarsjubiläum D. Schillers.

Ein weiteres hochbedeutsames Ereignis war im Jahre 1920 das 25jährige Missionarsjubiläum unseres hochverehrten, verdienstvollen Missionssuperintendenten D. Schiller, der am 18. April 1895 seine Missionarswirksamkeit in Japan begonnen hat. Die vorhergehenden Blätter dieses Buches zeigen, in welch weitsichtiger, unermüdlicher und treuen Weise D. Schiller für sein Japanwerk höchst erfolgreich gewirkt hat. Daß auch in der schweren Kriegszeit unser Missionswerk dort sich so tapfer, erfolg- und aussichtsreich hat halten können, das danken wir nicht zum wenigsten der taktvollen, weisen und außerordentlich tüchtigen Art unseres selbstlosen, für unser Werk unermüdlich wirkenden D. Schiller. So ist freudig allenthalben in der Heimat, in Deutschland und der Schweiz, seines 25jährigen Missionarsjubiläums gedacht worden in würdigen und ernsten Feiern. Der Zentralvorstand sandte herzliche Glückwünsche und eine Ehrengabe an ihn. Zum Bau eines würdigen Gemeindehauses, das sich unser Missionssuperintendent seit Jahren als hochnötig gewünscht hat, kamen schöne Ehrenspenden zusammen. Sobald als möglich soll mit dem Bau begonnen werden. Das soll der Dank der Heimat sein für unseren D. Schiller. Auch in Japan, wo D. Schiller geehrt und hochgeachtet ist, so sehr, daß man ihm im Kriege von der Behörde aus die Vorzugsstellung derer gegeben hat, die sich um Japan verdient gemacht haben, ist sein Jubiläum festlich begangen worden.

In einem Rückblick „25 Arbeitsjahre in Japan" schreibt Missionssuperintendent D. Schiller, der 1920 am 18. April 25 Jahre in Japan tätig war, von den Feiern gelegentlich seines Missionarjubiläums. Zunächst dankt D. Schiller herzlich für die zahlreichen Glückwünsche der Missionsfreunde aus Deutschland und der Schweiz. Er gibt dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz der furchtbaren Zeit unser Japan-Missionswerk bestehen geblieben ist und ist der festen Überzeugung, daß es auch weiter bestehen bleibt. Unsere Mission hat trotz aller Schwierigkeiten einen festen Platz im kultu-

rellen und religiösen Leben Japans gewonnen. Wie sehr dies der Fall sei, habe sich bei der Feier seines Jubiläums in Japan gezeigt, welche am 7. und 8. November 1920 in Kyoto und am 20. und 21. November in Osaka stattfand. D. Schiller schreibt weiter: „Es war eine Feier, größer, als ich sie mir je hätte träumen lassen, veranstaltet von unseren Christen, von meinen vielen jetzigen und früheren Schülern und von meinen zahlreichen japanischen Freunden, zu denen sich auch die deutschen Landsleute, vor allem in Kobe und Umgegend, aber auch in Tokyo und Yokohama und anderwärts gesellten. Das Hauptverdienst dabei gebührt unserem Professor Dr. Fujinami, der nach der Genesung von einer langen Krankheit sein Ansehen und seine Arbeit dieser Sache zur Verfügung stellte, um sie recht erfolgreich zu gestalten. Er hat zu diesem Zwecke ein Komitee gebildet, das 28 Personen umfaßte, darunter außer unserem Tokyo-Missionar, Pfarrer Hunziker, und unseren fünf Pastoren auch unsere früheren Pastoren, wie Professor Minami und Professor Maruyama, sodann einen Universitätspräsidenten, zwei Akademie-Direktoren, einige Universitäts-Professoren und Ärzte, Kaufleute und andere. Es wurden reichlich Beiträge gesammelt, so daß nach Abzug der nicht unbeträchtlichen Kosten noch 1000 Yen für ein Ehrengeschenk übrig geblieben sind. Die Feier zu Kyoto am 7. November umfaßte, wenn man von meinem Kindergottesdienst und meinem japanischen Predigtgottesdienst am Sonntagvormittag absieht, die Hauptfeier am Nachmittage im Saale des christlichen Jünglingsvereins der Universität, wo ein großes Programm in deutscher Sprache an der Wand angebracht war, und Vorträge am Abend am selben Orte, wie auch ein dazwischen liegendes Essen im Klubhause der Universität. Dazu kam dann noch ein weiterer Vortragsabend am nächsten Tage.“ Vorträge wurden gehalten über: „Kultur und Religion“, „Wandlung im religiösen Denken Japans während der letzten 25 Jahre“, „Die Schweiz und die Völkerversöhnung“, „Gott als Vater in der modernen Gedankenwelt“.

Den Höhepunkt bildete die Jubiläumsfeier unter dem Vorsitz von Professor Dr. Fujinami, der die Festrede hielt.

Choralgesänge, Schriftverlesung, Gebet, Sologesang, ein Duett, Überreichung eines Ehrengeschenks, Festrede, Beglückwünschungen vom Universitätspräsidenten, von Vertretern unserer Mission, vom Vertreter der japanischen Kirche, vom Vertreter der Schüler, vom Vertreter der Deutschen in Japan, eine Dankrede von D. Schiller, Segen — das waren die Programmpunkte, die in der erhebenden Feier aufeinander folgten. Erschienen waren außer unseren Christen, D. Schillers Freunden und jetzigen und früheren Schülern, zum Teil von weit her, auch eine Anzahl deutscher Landsleute, darunter einige frühere Kriegsgefangene, ferner amerikanische und englische Freunde, zum Beweis, daß der Krieg in Kyoto die freundlichen Beziehungen der einzelnen nicht zu zerreißen vermocht hat.

Auch die japanischen Zeitungen brachten Artikel mit Illustrationen über D. Schillers Arbeit in Japan, selbstverständlich auch unsere japanische Zeitschrift Shinri (Wahrheit).

In Osaka fand 14 Tage später eine Jubiläumsfeier statt. Über sie berichtet D. Schiller wie folgt: „Die Feier bestand aus zwei Teilen. Am ersten

Tage war ich mit meiner Familie von unseren Osakafreunden, außer Pastor Aoki meist Ärzten, in die Nähe von Osaka aufs Land geladen, in ein schmales Gebirgstal mit wunderbarer Färbung des Herbstlaubes im Flußtal und am großen Wasserfall, wie auch in den Tempelgründen. Die Hauptsache war aber die große Vortragsversammlung am zweiten Tage nachmittags im Saale des Jünglingsvereinsgebäudes, an die sich dann ein freundschaftliches Zusammensein im engeren Kreise anschloß. Die hohen Kosten der Miete des Saales, von Beleuchtung, Druck und Verteilung von Einladungen und Bekanntmachungen, auch die Kosten des Streichquartetts hatte der Großkaufmann Sugiyama in Ashiya übernommen, der der Arbeit unseres Pastors Aoki nähersteht. Auch hier war die Versammlung umrahmt von Choralgesang, Gebet, Schriftverlesung und Segen. Nach einer längeren Einleitungsrede von Pastor Aoki sprach ich selbst über „das weite Einflußgebiet der Religion im Menschenleben", dann redete der Nationalökonom Shiga, Direktor des Sozialamtes in Osaka, über den „Gott der Kirche" und endlich Pastor Kagawa über „Das Christentum in den brennenden Fragen der Gegenwart".

Es ist kein Zweifel, daß diese Veranstaltungen unserer Sache in Japan, die durch die Verhältnisse der Kriegsjahre zu sehr in den Winkel geschoben war, wichtige Förderung bereitet haben. Das mag die Freunde daheim ermutigen, welche unter den schweren Verhältnissen in der Heimat sich zuweilen fragen, ob es das Richtige ist, noch für die Missionsarbeit draußen zu sammeln. Aber hier ist ein Werk, welches Schönes leistet und die Unterhaltung und kräftige Unterstützung wahrlich verdient. Es muß weiter gefördert werden, damit es immer mehr Großes leisten kann — auch für die Zukunft!"

D. Schiller wäre persönlich am liebsten den Festlichkeiten aus dem Wege gegangen, aber um der Ehrung unserer Mission willen hat er sich mit den Jubiläumsfeiern einverstanden erklärt. Wir freuen uns darüber von Herzen, daß man in Japan unseren hochverdienten Missionssuperintendent in so glänzender Weise geehrt hat und damit auch unsere Missionssache in Japan. Es bedeutet doch etwas, wenn die Japaner es ganz offen sagen, daß sie unserer Mission und unserer Geistesart viel verdanken und noch viel verdanken werden. Es ist doch ein großer Erfolg, wenn es sich gelegentlich der Jubiläumsfeiern für unseren D. Schiller wieder klar gezeigt hat, daß unsere Mission trotz der mannigfachen Schwierigkeiten einen festen Platz im religiösen und kulturellen Leben Japans errungen hat.

Unsere Christengemeinde in Osaka ist selbständig.

Ein unermüdlicher Arbeiter in seinem Arbeitsgebiete ist P. Aoki in Osaka. Es ist eine weitverzweigte Tätigkeit, die in Osaka, der großen Industrie- und Handelsstadt Japans, mit 1½ Millionen Einwohnern, und in ihrer Umgegend, bis nach Kobe-Hyogo hin, die selbst wieder 600 000 Einwohner zählen, getan wird. Fast täglich finden eine oder mehrere Versammlungen und jedenfalls mehrere Hausbesuche statt, in denen Aoki besonders fleißig ist. Aber auch sein Haus wird nicht von Besuchern leer. Alle Stände sind in seinem Kreise vertreten,

vor allem Ärzte, Krankenpflegerinnen, Apotheker, aber auch zwei Zeitungsredakteure, mehrere Bankbeamte, Großkaufleute und Arbeiter, sowie Studenten und Lehrlinge. Es ist D. Schiller eine Freude, dort zu sein, zu beobachten und mitzuhelfen. Im Durchschnitt fährt er einmal im Monat nach Osaka, um dort zu predigen und mit Aoki Hausbesuche zu machen. Es ist ihm erfreulich, zu sehen, wie Aoki bei jedem Besuche auf das Religiöse hinauskommt. Wenn jemand glücklich in seiner Arbeit ist, so ist es P. Aoki, und auch seine Gattin hat sich an dieses tätige Leben, welches große Anforderungen an die körperliche und geistige Ausdauer stellt, gewöhnt. Sie stammt aus einer frommen, christlichen Familie, von der Insel Shikoku, und ist Aoki eine treue Gehilfin geworden, die ihm einen Teil der Arbeit abnimmt, z. B. auch Frauenversammlungen und Frauenbibelstunden hält. Getauft hat Aoki im letzten Kalenderjahre 19 Erwachsene, die Zahl seiner Versammlungen für Erwachsene betrug 250, der für Kinder 53. Eine eigenartige Versammlung ist die für Ärzte, die zuweilen in einem Vororte Osakas gehalten wird, und zwar um 10 Uhr abends, da die Osakaärzte gewöhnlich von 8 bis 10 Uhr abends Sprechstunde haben. In den Versammlungen zu Osaka wird ein Sammelkasten herumgereicht; denn Aokis Ziel ist nicht nur, seine Arbeit von der Mission finanziell unabhängig zu machen, sondern auch eine Kirche zu bauen, und er hat schon ausgerechnet, daß er, wenn er 60 Jahre alt würde, dieses Ziel erreichen könnte.

Eins der Ziele von P. Aoki ist in Osaka schneller erreicht worden, als wir erhoffen konnten. Die Osaka-Christengemeinde ist selbständig geworden.

Am 4. März d. J. berichtet uns Missionar Superintendent D. Schiller: „Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die christliche Osaka-Gemeinde unter Pastor Aoki beschlossen hat, sich finanziell selbständig zu machen. Die große Feier, in der das erklärt wurde, mit Handschlag und Adresse, die mir als dem Vertreter der Mission überreicht wurde, fand Sonntag, 27. Februar 1921, abends, im Saale der Stadthalle zu Osaka statt.

Voraus ging die Taufe von 7 neuen Gemeindegliedern. Darunter befand sich der Großkaufmann Sugiyama, der zusammen mit den Ärzten Iijima und Mutobe sowie dem Leiter des städtischen Sozialamtes, Shiga, und anderen die Seele dieser Bewegung ist. Der Großkaufmann Sugiyama ist bekannt durch seine Wohltätigkeit; u. a. hat er am Bergrand bei Osaka ein Erholungsheim für 200 erholungsbedürftige Großstadtkinder errichten lassen. Die Tatsache, daß unsere Osaka-Gemeinde nun selbständig ist, ist wohl bisher das wichtigste Ereignis in der Geschichte unserer Japanmission, über welches ihr Anfänger, D. Dr. Spinner, große Freude gehabt haben würde: Es ist tatsächlich wie ein Wunder, daß unsere Osaka-Gemeinde selbständig ist.

Die Gemeinde hat sich aufgerafft infolge der schlimmen Lage der deutschen Valuta, um der Mission die Lage zu erleichtern. Sie beabsichtigt, monatlich 300 Yen, also im Jahre 3600 Yen (in Papiermark 100 000 Mark) aufzubringen."

Die Nachricht, daß sich die Osaka-Gemeinde unter ihrem rührigen Pastor Aoki selbständig gemacht hat, hat uns in der Heimat mit größter Freude erfüllt und den Erfolg der Arbeit draußen wieder sichtbar gezeigt.

Wie lebendig muß das Vertrauen der Gemeindeglieder in Osaka zur Christensache sein, daß sie diesen Schritt gewagt haben! Wie groß muß die Opferwilligkeit sein, welche die Christen dort dazu bringt, selbst die Verpflichtungen auf sich zu nehmen und zu tragen, die für eine Gemeinde, die auf eigenen Füßen steht, sich notwendigerweise ergeben!

Daß die Christen der Osaka-Gemeinde unserer Mission in schwerer Zeit die Lage erleichtern helfen, indem sie sich finanziell selbständig gemacht haben, verdient gebührende dankbare Anerkennung. Dadurch haben sie unserer Mission den Dank durch die Tat abgestattet!

Auch in Toyohashi, wo Pastor Kitahara wirkt, ist unsere Arbeit von schönen Fortschritten gekrönt. Seine Sonntagsschule gehört zu den bestbesuchten der Stadt. Auch dort konnten Taufen von Sup. Schiller vollzogen werden. Wie er durch das gedruckte Wort wirkt, das zeigen uns folgende Zeilen von ihm:

„Pastor Kitahara schrieb mir auch, daß eine bekannte Novellistin, Oguri Fuyo, die in Toyohashi wohnt, durch die Lektüre meines Matthäus-Kommentars Interesse für unsere Arbeit gewonnen habe und dieselbe unterstütze. Das legt den Gedanken nahe, daß es an der Zeit ist, wieder einmal mit einer literarischen Publikation vor die japanische Öffentlichkeit zu treten, was unsere Finanzlage leider seit längerer Zeit verhindert hat."

Auch die Abendschule in Kyoto geht heute weiter!

In meinen Ausführungen über die Tätigkeit Schillers in der Zeit vor dem Kriege habe ich bereits hingewiesen auf seine Tätigkeit in den deutschen Abendschulen für erwachsene Japaner und auf seine pfarramtliche Arbeit in den deutsch-schweizerischen evangelischen Kirchengemeinden.

Auch diese Zweige seiner vielseitigen Arbeit sind durch den Krieg nicht zerstört worden. — Der Unterricht in Kyoto wird jetzt an fünf Abenden der Woche in je drei Stunden erteilt. Lehrgegenstände sind Grammatik, Unterhaltung, Übersetzung, Aufsatz, Lesen und Üben in deutschen Vorträgen. Natürlich wurden auch religiöse Stoffe (u. a. das Lukas-Evangelium) behandelt. Der religiöse Erfolg unserer Abendschulen sei ausdrücklich auch an dieser Stelle betont. Manche unserer Schüler sind Christen geworden. Und gerade durch die Abendschulen ergaben sich für unsere Mission weitreichende Beziehungen. Als Beispiel diene Dr. Bagunyu, der einst bei D. Schiller in Kyoto Deutsch lernte, später noch in Deutschland studierte, dann als Parlamentarier in China eine Rolle spielte, z. B. mit seiner Partei gegen den Eintritt Chinas in den Krieg gegen Deutschland arbeitete, und jetzt, da er Ingenieur ist, den Posten eines Direktors der Artilleriewerkstätten in Kanton bekleidet. Und Missionsdirektor D. Dr. Witte schreibt: „In Bochum (Westfalen) traf ich einen chinesischen Ingenieur, Dr.-Ing. Künwell-Mahoe, der dort seit 8 Jahren tätig ist. Derselbe stammt aus dem Süden Chinas. Dort ist keine deutsche Mission. Er ging nach Japan, um in Kyoto zu studieren. Dort lernte er unseren Missionssuperintendenten D. Schiller kennen und lernte durch ihn Deutsch. Durch ihn kam er zum Entschluß, in Deutschland zu studieren."

Die Pastoration der deutsch-schweizerischen Gemeinden ist geblieben.

Die deutschen Kolonien in Japan hatten natürlich unter dem Kriege sehr zu leiden. Handel und Wandel stockte. Sie sind stark zusammengeschmolzen. Aber in dieser Zeit ist auch in Japan dort bei den Deutschen und Schweizern das Echte ihres Wesens mehr als im Frieden ans Tageslicht gekommen. Trotz der eigenen Nöte ist man gern bereit, anderen zu helfen. Die kleinen deutsch-schweizerischen Kolonien brachten monatlich 8—10 000 Mark auf, die für Liebesgaben an die deutschen Tsingtauhelden, die im Kriege in Japan interniert waren, und für die Gefangenen in Sibirien verwendet wurden.

Auch in religiöser Beziehung hat der Krieg bei den Deutschen und Schweizern in Japan eine Vertiefung gezeigt. Die Zeit der Not und die Erschütterung alles Bestehenden hat die Seelen aufgerüttelt, und sie besuchen in großer Zahl die Gottesdienste in Tokyo, Yokohama und Kobe, welche von den Missionspfarrern unseres Vereins abgehalten werden. Die Opferwilligkeit ist ein feines äußeres Zeichen der inneren Gesinnung. Auch die Volksschule in Kobe tut unter Schillers Inspektion heute ihre stille und gesegnete Arbeit weiter. Die Niederlage Deutschlands war für die vaterländischen Kobe-Deutschen ein schwerer Schlag. In dem ersten Gottesdienst nach dem Waffenstillstand ist, wie Superintendent Schiller schrieb, kein Auge tränenleer geblieben. Auch für die Kinder der Kobe-Kolonie hielt er damals im Beisein des Schulvorstandes eine besondere Versammlung ab, um diesen die Umwandlung der heimischen Verhältnisse klarzumachen. Am Schluß ertönte das Lied „Ich hab' mich ergeben". In der deutschen Schule hält D. Schiller noch den Religionsunterricht; auch die kirchlichen Amtshandlungen vollzieht er.

Eine schöne Zeit für die deutsch-schweizerische Kolonie waren die Wochen und Monate, in denen die entlassenen Kriegsgefangenen bis zur Einschiffung sich in Japan frei bewegen konnten. Sie haben, soweit möglich, in Privathäusern gastliche Aufnahme gefunden, was vielen sehr nötig war, damit sie nach den langen Jahren der Freiheitsberaubung sich wieder an die Welt, an selbständige Bewegung und selbständige Entschlüsse gewöhnen konnten. Auch D. Schiller hat sein gastliches Haus weit geöffnet.

Nachrichten aus dem Jahre 1921: Unsere aussichtsreiche Arbeit geht voran.

Die Nachrichten aus dem laufenden Jahre 1921 bringen immer wieder die erfreuliche Tatsache, daß unser Werk ungehemmt weitergehen kann und weitergeht. Alle Arbeitszweige bestehen fort. Wir hoffen sogar, mit japanischer Unterstützung wieder eine theologische Schule in Tokyo eröffnen zu können. Nur die Heimat darf das Werk nicht im Stiche lassen.

D. Schillers letzte Nachricht stammt vom 8. April 1921. „Ein früherer Schüler aus Formosa," schreibt er, „Herr Ryo Kan Sho, jetzt Arzt in Shanghai, ein frommer Christ, hat mir gerade durch seine Frau 150 Yen für unseren Gemeindehausbau überbringen lassen. Es ist ein Dankgeschenk für die

wunderbare Genesung seines Töchterchens, das die Ärzte aufgegeben hatten." „Erfreulich ist, daß ich von 3 Erwachsenentaufen in Kyoto berichten kann, die ich im Passionsgottesdienst vollzogen habe. Der eine Täufling, der Apotheker Yasumi, stiftete 2 Yen, die ich in die Missionsrechnung aufgenommen habe, und die ich zu dem Kurse, zu welchem Sie Geld überweisen, für notleidende deutsche Kinder auszuzahlen bitte; denn dafür sind sie bestimmt. Es wird in Japan überall zu diesem Zweck reichlich gesammelt. Die Mainichi-Zeitung in Osaka hat ein großes Konzert dafür veranstaltet, in dessen Komitee auch meine Frau und ich waren, bei dem der Botschafter redete, und das sehr erfolgreich gewesen ist." Auch in unseren japanischen Gemeinden und in unsern Sonntagsschulen von seiten der japanischen Kinder werden Gaben gespendet und gesammelt für hilfsbedürftige deutsche Kinder. Ein schönes Sinnbild dafür, wie das Christentum die Gegensätze unter den Völkern überbrücken will und auf der ganzen Welt helfend und echte Liebe spendend auf den Plan tritt. — — —

Auf zu verstärkter Arbeit!

Wir sind am Ende! Ein Doppeltes ist es, dessen wir auf Grund der vorstehenden Ausführungen bewußt werden: Einmal, daß unser Japan-Missionswerk aus kleinen Anfängen sich zu großen Erfolgen emporentwickelt hat. Zum andern, daß mit unserm Japan-Missionswerk vor allem der Name unseres Missionssuperintendenten, Pfarrers D. Schiller, und sein erfolgreiches, unermüdliches, weitverzweigtes, hervorragendes Wirken unauslöschlich verbunden und verwachsen ist. Daß unser Missionswerk den Kriegsstürmen getrotzt hat und heute noch kraftvoll besteht, ist ein Zeichen für seine wirkliche Lebensfähigkeit und ein Beweis, daß die Japaner Vertrauen zu uns und unserer Mission haben. Und da dürfen wir getrost sagen, daß wir auch in dieser Beziehung unserm D. Schiller unendlich viel zu danken haben, dem Manne, der in seiner hingebenden Japan-Missionsarbeit seine Lebensaufgabe sieht, der daran mitgearbeitet hat, daß man in Japan uns heute noch wünscht.

Möchten diese Ausführungen dazu beitragen, daß wir in der Heimat neuen Eifer empfangen, unser schönes Werk, das Japan und uns zum großen Segen gereicht, mit aller Kraft zu unterstützen.

Möchten wir auch opferwillig alles daransetzen, daß unserm D. Schiller recht bald das dringend notwendige Gemeindehaus für seine erfolgreiche Arbeit in Kyoto gebaut werden kann!

Unsere Getreuen draußen warten auf tatkräftige Hilfe von der Heimat her. Sie sollen nicht vergebens warten! Wir wollen vielmehr es wahr machen — auch im Gedanken an das Lebenswerk unseres D. Schiller — „Treue um Treue!" Dann hat unsere Mission eine große Zukunft!

Bücher über unsere Arbeit.

Aus dem Missionsleben draußen für die Arbeit daheim. Von Missionsdirektor D. Dr. Witte . . . . . 10,— M.

Das Buch des Marco Polo, als Quelle der Religionsgeschichte. Von Missionsdirektor D. Dr. Witte . . . . . 2,50 M.

Bilder aus unserer Chinamission. Von Missionsinspektor Knodt 1,— M.

Bilder aus unserer Japanmission. Von Missionsinspektor Knodt 1,— M.

Japan. Land und Leute. Von Missionsinspektor Knodt . . 1,— M.

China. Land und Leute. Von Pfr. Dr. Merkel . . . . . 1,— M.

Deutsche Zukunft in Ostasien. Von Pfr. Siegfried Maync . 1,— M.

Wie ein Japaner Christ wurde. 2. Aufl. Von Prof. D. H. Haas 1,— M.

Das Los der Mädchen und Frauen in Ostasien. 3. Aufl. Von Pfr. Hückel . . . . . 1,— M.

Konfuzius. 2. erweiterte Auflage. Von Senior Professor D. Bornemann . . . . . 3,— M.

Das Heldentum in der Mission. Mit 5 Bildern. Von Pf. H. Baur 1,— M.

Warum wollen die Japaner und die Chinesen das Christentum? Mit 15 Bildern. Von Pfr. Marbach. 3. Aufl. . . . . 3,— M.

Neue Siege unserer Japanmission. Von Pfr. Marbach . . . 1,50 M.

Chinesische Götter. Von Miss.-Insp. Pfr. Knodt . . . . . 1,50 M.

Sun-We-Pung-Yu (Die drei Freundinnen). Chinesisches Schauspiel. Von Prof. A. Thoma . . . . . 1,— M.
(Eignet sich sehr gut für Aufführungen an Missionsabenden.)

Sogoro. Ein geschichtliches Trauerspiel aus Alt-Japan in 3 Aufzügen. Von Pfr. A. Wendt . . . . . 1,— M.

Christus, Buddha, Konfuzius. Von Pfr. Devaranne . . . . 1,— M.

Weihnachten in Japan und China. . . . . . 1,— M.

Die gute Sitte in China. Von Pfr. Winter . . . . . 1,— M.

Kämpfe und Siege des Christentums in Japan. Von Pfr. Hückel 1,— M.

Kämpfe und Siege des Christentums in China. Von Pfr. Bährens 1,— M.

D. Schillers Lebenswerk. Von Missionsinspektor Knodt . . 3,— M.

35 Jahre in Ostasien. Von Pfarrer Dr. Michel in Taub . . 1,— M.

Das Ostasien-Jahrbuch. Der neue Jahresbericht des Allgem. Ev.-Prot. Missionsvereins mit Beiträgen von Pf. Habicht, D. Haas, D. Wilhelm, D. Schiller, Pf. Seufert, Pf. Marbach, Pf. Knodt, D. Witte. 160 Seiten stark. Preis für Mitglieder des Missionsvereins 8,— M., . . . sonst 12,— M. gebunden 16,— M., für Mitglieder 12,— M.

Mission der sozialen Frage Grund und Ziel. Von Pfr. H. Baur 1,— M.

Alle diese Schriften können vom Büro des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (Berlin W 57, Pallasstr. 8/9) bezogen werden.

HOFFMANN & REIBER
GÖRLITZ.